

Posener Zeitung.

Vierundsechzigster

Jahrgang.

Nr. 14.

Montag, 9. Januar

1871

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1 Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24 Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Inserate 14 Sgr. die fünfzeilige Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnismäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

Amtliches.

Berlin, 8. Januar. Se. M. der König haben Allergnädigst geruht: Dem Kreis-Sekretär Koecher zu Halberstadt den Charakter als Ranzleirath zu verleihen.

Kriegsnachrichten.

Die „Independance“ behauptet nach Briefen aus Paris vom 30., daß die preussischen Bomben die Forts von Paris bis jetzt nicht erreicht haben, nicht vor denselben hingefallen seien, und daß die Franzosen nicht antworten, weil sie ihre Munition schonen wollen. Man kann denselben um so weniger Glauben schenken, als die Pariser Forts seit über drei Monaten ohne Aufhören ihr Pulver vergeuden und man deshalb nicht annehmen darf, daß sie freiwillig schweigen, wenn sie es zum ersten Male mit Nutzen verwenden können. Uebrigens giebt eine große Anzahl von Pariser Privatbriefen ein, daß das furchtbare und so erfolgreiche Feuer der Preußen die Pariser Vertheidiger in so hohem Grade entmuthigt hat, daß das Wort „Kapitulation“ von vielen ganz offen ausgesprochen wird. Die Regierung selbst soll sich in nicht geringer Bestürzung befinden, obgleich sie nach wie vor Paris noch halten will. Daß sie einige Zweifel hegt, der Bevölkerung möge das Ertragen der furchtbaren Leiden, die tagtäglich zunehmen, doch sehr bald zu schwer werden, geht vielleicht aus den Worten hervor, welche Jules Favre dem Bericht des Generalstabes über das Bombardement hinzusetzt: „Der Angriff des Feindes“ — so sagt Jules Favre — „wird den Muth der Bevölkerung von Paris nur noch vermehren. Sie hat durch ihre Ausdauer bewiesen, daß sie zu einem unbegrenzten Widerstande entschlossen ist, sie wird sich den edlen Bemühungen der Vertheidiger anschließen, indem sie Ruhe und Mannszucht verdoppelt. Bereit zu allen Opfern, um das Vaterland sicher zu stellen, kann sie durch keine Heimsuchung überrascht oder erschüttert werden.“

Ueber den Angriff auf den Mont Avron von Seiten des 12. (königlich sächsischen) Armecorps enthält das „Dr. J.“ einen ausführlichen Bericht, dem wir Folgendes entnehmen:

Während der Beschießung am 27. Dez. war für die Truppen Quartiervertheilung angeordnet und wohnte Prinz Georg derselben den größten Theil des Tages von der Höhe aus bei. Wegen des starken Nebels war es jedoch den ganzen Tag auch von den Batterien aus nicht möglich, den vollen Erfolg zu beobachten. Am 28. Dez. Morgens fielen vom Avron nur etwa 4 Schuß; vor 9 Uhr Morgens schwiegen alle dortigen Batterien. Von den diesseitigen Höhen bei Plessier sah man noch die Vorpöken des Feindes; es kam aber doch in Frage, ob nicht schon jetzt der Moment gekommen sei, mit Infanterie den Berg zu ersteigen. In Erwägung jedoch, daß die völlige Abführung der Geschütze noch nicht konstatirt, es vielmehr möglich war, daß der Feind etwa nach Entsetzen von Munition am 29. den Kampf wieder aufnehmen, zu dem hervorgehen. Patrouillen der 24. Infanterie-Division, die in der Dämmerung von Gagny und Maison blanche ausgingen, stießen am Fuße des Berges auf eine dichte und sehr wachsame Patrouille, ebenso die 23. Infanterie-Division bei Willembom. Neulich war schon am Morgen durch Patrouillen angejagt und unbefestigt gefunden. Erst am Morgen des 29. Dez. gingen alle Wahrnehmungen dahin, daß der Feind den nach Osten zu gelegenen Theil des Avron aufgegeben habe; von beiden Divisionen gingen Mittags Patrouillen hinaus, fanden die Batterien verlassen, darin geschossene Kassetten, Leiden, Artilleriemunition. Hält man damit zusammen, daß vom linken Marneufer aus am Morgen des 29. Feldbatterien und etwa 4 Bataillone über das Dorf Rosny hinter das Fort zurückmarschirt sind, so scheint es sehr zu zweifeln, daß der Feind während der Nacht vom 28. zum 29. den Mont-Avron sehr stark besetzt gehalten und dadurch geschütztes Material zurückgebracht habe. — Um die nach Aussage der Patrouillen und namentlich des Hauptmanns von Rauhier, 4. Inf.-Reg. Nr. 103 trotzdem zahlreich liegend gebliebenen Gewehre und Munitionsgeschosse einzusammeln und sich von dem Erfolg der Beschießung auf die feindlichen Werke zu überzeugen, gingen an diesem Tage früh unter Kommando des Majors v. Gühmildt, Kommandeur des 3. Bat. Leihgren Reg. Nr. 100, 2 Komp. seines Bataillons von Willembom aus und 2 Komp. des Regiments 106, von Gagny und Maison-Blanche aus, gefolgt von je 2 Artillerieoffizieren und 60 Artilleriemannschaften, auf die Höhe vor. — Die gleichzeitig auf Mont-Avron vorgedrungenen Theile der 24. Division waren, ohne auf den Feind zu stoßen, bei der Linette an der Spitze unterdessen angekommen und hielten den südlichen Höhenrand besetzt. Die Beschießung ergab nun Folgendes: Die unverkennbar vielen Spuren des übereilten Rückzugs der Franzosen nach der Beschießung lieferten den Beweis, daß die Wahl dieses Mittels, um die feindlichen Kräfte vom Avron zu vertreiben, ein sehr richtiges und durchgreifendes war. Ein Sturm gegen den Berg hätte gewiß zahlreiche Opfer gefordert, da die Franzosen alle Mittel der Fortifikation angewendet hatten, um den Aufstieg dahin zu erschweren. Der zusammenhängende, von massiven Mauern umgebene Häuserkomplex von La Pelouse und Avron war überall zu hartnäckiger Vertheidigung eingerichtet. Da, wo die Lokalität nicht von selbst die Infanterievertheidigung erleichterte, waren in Etagen übereinander Schützengräben mit starken Aufwänden und Embuscaden ausgehoben worden, welche mit den angelegten Batterien und der Linette ein zusammenhängendes Werk bildeten, so daß die nördliche und östliche Seite des Avron, wenn sie von einer gut disponirten Infanterie und Artillerie besetzt wird, vollkommen flammfrei ist. In der Spitze der bereits erwähnten Linette hatte ein 24-Pfünder über Bank gefeuert. Die südliche Flanke dieses Werkes war mit der nebenliegenden Batterie durch eine neue Brustwehr verbunden und neben der letzteren waren noch 4 neue Geschützstände eingeschuttet, die in der Richtung auf Neuilly und Vrie zigten. Dieses Werk trug in seinem inneren Räume, der mit Kuckentrassen gedeckt war, viele Spuren von diesseitigen Granaten. Das dahinter erbaute gewesene Barackenlager war total zerstört. Die in den Batterien vorgeschobene, an den Scharten zum großen Theil frei aufgeschüttete Munition gehörte zu 6- und 12-pfündigen Geschützen; es waren Granaten mit Bleimantel. Die Munitionsmagazine, sehr gering in ihrer Dimension, waren durchaus nicht bombensicher. In einigen Munitionslästen wurden gepreßte Pulverringe gefunden, die auf eine Zentrallösung der Patrouillen schließen lassen. Auf dem Plateau fanden sich 3 zerflossene Kassetten, 3 gefüllte Progwagen, deren Speichen zerfallen waren, eine große Menge Bleikugeln mit Pulverfüßen, die ausgeschüttet wurden, und endlich, an der Straße nach Rosny, ein umgestürztes, glattes eisernes Geschütz, 24-Pfünder, welches vernagelt und durch Beschlagen der Kassetten unbrauchbar gemacht wurde. Das Munitionsmagazin der westlichen Batterie wurde verbrannt und eine Bändschnur angelegt, die, auf eine Stunde Zeit berechnet, beim Ver-

lassen des Avron angezündet wurde. Das verlassene Lager bei Pelouse war durch eine Tafel mit der Aufschrift: 1. Brigade, 3. Division, 3. Corps kenntlich. Die noch vorhandenen, an Häusern angelegten Baracken waren in einem sehr schlechten Zustande und glichen mehr Löhern als menschlichen Behausungen. Die Pferde hatten gänzlich im Freien kampirt. Bei ihren Ständen lag viel Hafer umhergestreut. Die Stellung des XII. Armecorps, vom Mont Avron aus gesehen, gewährte einen imposanten Anblick, aber gar keinen Einblick in die Aufstellung der Truppen. — Der Fort-de-Vondy und die Schölze bei Elisy und Montfermeil sahen unbedeutend aus. Die Verluste bei der Beschießung des Mont-Avron betrugen 1 Infanterie, durch Gewehrfeuer verwundet, und 12 Artilleristen durch Verbrännung, welche durch Entzündung eines Pulverkastens verursacht wurde. Ueber die Ursache der Entzündung fehlen augenblicklich noch sichere Angaben.

Aus den Hauptquartieren in Versailles, 2. Januar, erhält der „Staatskanz.“ folgenden Bericht:

Se. M. der König hatten am 1. Januar Unterredungen mit dem Kronprinzen von Sachsen und dem Großherzog von Mecklenburg-Schwerin. Am 2. Januar wurden die drei Abtheilungschefs im Generalstabe des großen Hauptquartiers, Oberst-Lieutenant von Brandenstein, Broust von Schellendorf und von Verdun-Duvernois empfangen. Darauf meldete sich der Prinz Günther von Schwarzburg-Rudolstadt. Der General-Feldmarschall Kronprinz von Preußen machte heute einen längeren Ausflug, um einige artilleristische Arbeiten an den Vorpöken in Augenschein zu nehmen. Abends war bei Sr. M. Hofet das Präsidium des Herrenhauses eingeladen.

Pariser Zeitungen vom 30. Dezember, die hier eingetroffen sind, gewähren einen erschöpfenden Einblick in die moralischen Wirkungen, welche die Beschießung des Mont Avron auf die Befehlungsarmee der Hauptstadt hervorgebracht hat. Zunächst widmet ein Artikel des „Petit Moniteur Universel“ diesem Ereigniß eine ausführliche Besprechung. Darin wird gesagt, daß die Befehlshaber in Paris auf einen ersten Artillerieangriff (attaque sérieuse) im Nordosten gefaßt gewesen seien, nicht gerade — fügt das genannte Blatt hinzu — an dem Tage, wo das Bombardement des Plateaus von Avron begann (27. Dezember), aber doch innerhalb einer gewissen Frist. Den Beobachtungen der Artilleristen, der Ingenieuroffiziere und der äußersten Vorpöken war es nicht entgangen, daß die Sachsen auf dem Höhenzuge von Raincy, der sich nördlich vor dem Mont Avron erstreckt, seit einiger Zeit mit der Anlage von Batterien beschäftigt gewesen waren. Gleichviel ob diese Arbeiten zu Angriffen oder nur zu Vertheidigungszwecken dienen sollten, General Vinoy hatte es in jedem Falle für notwendig erachtet, an diesem Punkte eine außergewöhnlich starke Ansammlung seiner Streitkräfte vorzunehmen. Er ließ größere Massen von Infanterie, Mobilgarde, Jäger, Artilleristen und Marineinfanterie auf dem Plateau von Avron selbst, theils rechts und links bis zu den nächstangrenzenden Forts von Rosny und von Noisy kampiren. Die Truppen lagen in Zelten oder waren in den Schützengräben vertheilt. Außerdem muß die Absicht abgewahrt haben, an dieser Stelle ein förmliches Lager zu errichten, da man anfangs hatte, die leichten Zelte durch Barackenbauten zu ersetzen. General Vinoy erschien jeden Tag, um sich von dem Fortschritt dieser Arbeiten zu überzeugen, ertheilte dann aber plötzlich, am 26. Dezember, also einen Tag vor der Beschießung, den Befehl, das Gros der Truppen aus diesen Positionen zurückzuziehen, nur die für den Dienst in den Schützengräben bestimmten Bataillone daselbst zu belassen und zwischen Rosny und Fontenay-le-Vois, oberhalb der Marne, eine neue Aufstellung zu nehmen, wohl in der Absicht, hauptsächlich gegen Maison-Blanche und Chelles zu operiren.

Bevor nun diese Bewegungen ausgeführt werden konnten, eröffneten am 27. Dezember, Morgens zwischen 8 und 8½ Uhr, die sächsischen Batterien ihr Feuer gegen den Avron. Die deutschen Artilleristen hatten wohl gefürchtet, daß der Nebel, der an diesem Tage herrschte und sie in der Sicherheit des Ziels beeinträchtigte, auf den Erfolg der Kanonade einen nachtheiligen Einfluß ausüben könne. Das war nicht der Fall. In kurzer Zeit lagen die Granaten nicht nur auf dem Plateau wie gestät, sondern sie wirkten noch weit über dasselbe hinweg zerstörend bis in die Verhängungen und sonstigen Erbarbeiten, die vor den Forts hinausgerückt sind, ja sie schlugen in nicht geringer Anzahl in die Forts selber ein. Der sicherste Beweis für die Wirkung unserer Geschützfeuer aber ist, daß sofort unter den außerhalb der Forts befindlichen Truppen eine Entmuthigung eintrat, die in der That schlimm genug gewesen sein muß, da selbst das pariser Blatt sagt: „eine gewisse Unordnung griff unter unseren Truppen Platz; sie waren übermüdet und außer Fassung gebracht (surprises et décontenancées), die Vorpöken zogen sich in aller Eile zurück (se replièrent précipitamment). Aber die Bomben, heißt es weiter, schienen den Fliehenden zu folgen. Die Rückzugsbewegung theilte sich fast allen Truppen mit, auch den Mobilgarden und den Martiniers.“ Worte, die hinreichend erkennen lassen, daß die Panik eine allgemeine war. Und so verhielt es sich wirklich. Es kam zu einer Flucht „sans ordre“. Der Rückzug ging über den Abhang (versant) von Rosny und Neuilly den Forts zu. Es war der Moment, wo die diesseitige Artillerie ihr Feuer auf die Dörfer Rosny, Fontenay, Montreuil eröffnete und die Franzosen aus allen diesen Stellungen vertrieb. In diesem Stadium des Bombardements traf denn auch ein dichter Regenschauer das Fort Rosny. Nach dem französischen Bericht wären hier zwar nur drei Mann verwundet, die Gefahr aber wurde als so unmittelbar empfunden, daß die Soldaten es für notwendig hielten, auch aus dem Fort sich zurückzuziehen. Hinter demselben, auf dem freien Raum zwischen den Befestigungswerken und der Stadt-Encinte, entwickelte sich eine Scene kläglicher Art. Hier standen Nationalgarden, wohlverstandene in so weiter Entfernung von den feuernden Batterien, daß sie nicht im Geringsten exponirt waren. Als die bewaffneten Bürger sahen, daß Linie und Mobilgarden davonliefen, oder vielmehr, wie das französische Blatt sich ausdrückt, „poussaient trop en arrière le mouvement de leur retraite“, suchten sie dieselben mit energischen und patriotischen Zurufen (apostrophes à la fois énergiques et patriotiques) zu ermuntern und unterstützten mit vorgehaltenen Gewehren die Offiziere, welche sich vergeblich bemühten, ihre Truppen zum Stehen zu bringen.

Ueber die Endresultate der ersten Beschießung verbreiten sich die Journale der Hauptstadt mit großer Vorsicht. Sie geben zu, daß einige Kanonen am 27. demontirt wurden. Das Weitere wird verschwiegen. Zwar da die Zeitungen, über die man bis zur Stunde in den Hauptquartieren verfügt, nur bis zum 30. Dez. reichen, mithin schon am 29. gedruckt sind, so möchte bis dahin die Räumung des Mont Avron und seine Besetzung durch die Sachsen, die am 29. geschah, noch nicht bekannt geworden sein. Jedenfalls verdrückte man die Thatsache insofern, als man unerwähnt ließ, daß die französischen Batterien auf dem Plateau schon am 28. nicht mehr im Stande waren, zu antworten. Beiläufig geben vereinzelte Notizen in den Zeitungsblättern noch einige Anhaltspunkte, aus denen die Bevölkerung den wahren Umfang der Niederlage ahnen könnte. So werden an einer Stelle 17 Offiziere namentlich aufgeführt, davon 4 todt, 13 verwundet. Die Verluste an Mannschaften werden nicht angegeben. Als unsere Artillerie den Mont Avron in Besitz nahm, konnte sie sich von dem Zustande, in dem die Franzosen dieses Befestigungswerk im Stich gelassen, sofort überzeugen. Man fand nicht nur, wie telegraphisch schon gemeldet, Massen von Kassetten und Munition, so: zwei 24-Pfünder, sondern außerdem auf den Wegen nach Rosny und nach der Stadt zu eine große Anzahl weggeworfener Gewehre, deren sich die Fliehenden entledigt hatten.

Der „Staatsanzeiger“ schreibt:

An die Beschießung des Mont Avron, welche eine erfolgreiche Einleitung

des artilleristischen Angriffs auf die französische Hauptstadt bildete, hat sich bald die der stillen Forts und seit dem 5. d. M. auch die der Südfont der pariser Befestigungen, wenigstens deren westliche Hälfte, angeheftet. Die diesseitigen errichteten und ohne Störung des Feindes armirten Batterien haben an jenem Tage das Feuer gegen die Befestigungen von Villejuif, gegen die Forts Jffy, Vanves und Montrouge und gegen den point du jour, so wie die Kanonenboote der Seine-Flotille eröffnet. Der durch die eben genannten Werke bezeichnete Terrainschnitt umfaßt die fortifikatorischen Anlagen der südlichen Befestigungsfrente, östlich von der route impériale nach Fontainebleau bis westlich nach Evreux und zum point du jour, dem Punkte im Südwesten der Stadt-Encinte, bei welchem die Seine das Weichbild von Paris in ziemlich scharfem Bogen nach Nordwesten wieder verläßt. Westlich der Straße nach Fontainebleau liegt das Fort von Bievre, östlich derselben die Forts Jory und Charenton. Die schon genannten westlich dieser Straße befindlichen Werke Montrouge, Vanves und Jffy, von zahlreichen Ortschaften im Süden der Hauptstadt umgeben, liegen auf einem hügeligen Plateau in fast gleichen Abständen von etwa 3000 Schritt von einander entfernt. Vom Fort Jffy bis nordwärts zu den Befestigungen von St. Denis umförmte die Seine in weitem nach Nordosten ein- und nach Südwesten auspringenden Bogen die Stadt Paris, derselben auf dieser Strecke eine bedeutende Defensivkraft verleihend. Die südlichen Forts, auf beiden Flügeln an die Seine sich anschließend, sind zu einer Zeit angelegt, wo die Tragfähigkeit der gezeigten Schütze noch nicht in die Waagschale fiel und es nicht notwendig schien, die denselben vorliegenden Höhen in Betracht zu ziehen. Diese bei Meudon, Clamart und Chatillon gelegen, beherrschen die Forts theilweise, ein Uebelstand, welchem General Trochu noch Anfangs September durch Errichtung vorgeschobener Befestigungen abhelfen wollte, wozu ihm jedoch die zernehmenden Truppen keine Zeit ließen. Der Besitz dieser Höhen, welche der Feind in verschiedenen Ausfällen den deutschen Truppen wieder abzunehmen vergeblich versucht, ist um so wichtiger, als die dort von den Franzosen errichteten provisorischen Befestigungen dieselben zu offensiven und defensiven Zwecken ausgebaut und armirt worden sind. Die nunnmehr im Süden beschlossenen Forts sind vier- und fünfstufig, regelmäßig bastionirt, geschlossen Werke, von durchschnittlich 300 Schritt Seitenlänge und einer etwas längeren Grundlinie; dieselben haben jedes eine oder mehrere bombensichere Kasernen in ihrem Innern, theils Kasematten in der Courtine und oben in den Flanken, welche mit Ausfallporten und Schießscharten versehen sind. Die Wälle dieser Forts sind im Durchschnitt zwanzig, die Escarpementen dreißig Fuß hoch.

Die neuesten aus Versailles vorliegenden Nachrichten melden den Fortgang und den Erfolg der artilleristischen Offensive gegen Paris. Der erste wird durch die Beschießung der Süd- Ost- und Nordfront bestätigt, der letztere einmal durch die geringen derjenigen Verluste, ferner durch das zeitweise Schweigen von zwei der südlichen Forts. Es sind dies die Werke von Jffy und Vanves, welche den beiden gleichnamigen Dörfern vor und auf dem rechten Flügel der südlichen pariser Befestigungsfrente liegen. Durch diese Erfolge ist nunnmehr die Ueberlegenheit der deutschen Belagerungsartillerie gegenüber der französischen Festungsartillerie genugsam konstatirt, und scheint es in Betracht der außerordentlichen Wirksamkeit der artilleristischen Beschießung um so angemessener, einen Blick auf die Konstruktion der zum Schweigen gebrachten Werke zu werfen.

Das Fort d'Jffy, welches zwischen der Seine auf deren linken Ufer und der Bahn von Paris nach Evreux liegt, ist ein reguläres Fünfeck von etwa je 300 Schritt Seitenlänge; innerhalb desselben befinden sich eine dreistöckige Kaserne, zwei eben so hohe Offizier-Pavillons und ein kleines hölzernes Gebäude, welches zu Werkstätten eingerichtet ist. An der nach Westen gelegenen Flanke des Forts liegen die beiden Pulvermagazine desselben, zu beiden Seiten des Thores, welches in dieser mit fünf Kasematten versehenen Seite des Werkes nach außen führt. Die südwestliche Ecke des Forts ist stark kasemattirt, da sie neunzehn Kasematten mit zusammen 57 Gewehröffnungen enthält, während an den anderen Seiten des Werkes sich deren nur etwa halb soviel befinden. Gegenüber dem vorerwähnten Thore liegt ein zweites, in der nordöstlichen Flanke, aus welchem man unmittelbar auf die Straßen gelangt, die nach dem Dorfe Jffy und nach der Eisenbahn führen. In der vorderen Spitze des Forts liegen die Brunnen, in der rückwärtigen Seite mehrere Poternen (kleine Thore, um unter dem Walle hindurch in den Graben und aus dem Werke hinaus zu gelangen).

Das Fort de Vanves hat die Form eines unregelmäßigen Vierecks, dessen rückwärtige und längste Seite über die Hälfte des Raumes einnimmt, welcher zwischen der Eisenbahn Paris-Evreux und der Straße nach Chatillon gelegen ist. Bemerkenswerth im Innern des Werkes ist ein vierstöckiger Offizier-Pavillon und eine eben solche Kaserne, welche beide mit flachem Dache gedeckt sind. Die Pulvermagazine liegen in den beiden rückwärtigen Bastionen des Forts; es hat Brunnen und Poternen wie das Fort d'Jffy, außerdem ein besonderes Wacht- und Arrestlokal am rückseitigen Ausgangsthor und kasemattirte und krenelirte Gassen und Flanken. — Im Vorterrain beider Werke, von denselben 60—200 Schritte entfernt, liegen Steinbrüche, welche einen großen Theil des Terrain-Abschnittes zwischen den Dörfern Clamart und Chatillon einnehmen. Die Forts von Jffy und Vanves haben durchschnittlich 80—90 Meter, also etwa 250 Fuß absolute Höhe (des mittleren Meeresspiegels bei Le Havre).

Der General Faidherbe hat vor seinem Vorwärtsmarsch folgenden Tagesbefehl an die Nord-Armee erlassen:

Indem ich euch in der Nähe unserer festen Plätze aufstelle, habe ich euch die Möglichkeit gegeben, euch während zwei oder drei Tagen zu stärken, was in der Nähe des Plages Amiens nicht möglich war. Der Feind benutzt dieses, um zu sagen, daß er uns geschlagen und verfolgt habe. Er ist nun auch für diese zahlreich zu bestrafen, wenn er kommen wird oder wenn wir ihn ausführen werden. Ihr seid befreit von einer gewissen Anzahl von Feiglingen, die ihre Bataillone verlassen haben, um nach Hause zurückzukehren, oder ihre Gewehre dem ersten Manne einhändigten, der ihnen begehrte. Ihr seid stärker, weil ihr sie nicht mehr um euch habt. Sie werden übrigens aufgesucht und nach der Strenge des Gesetzes bestraft werden. Alle Corpsführer müssen vor 2 Uhr dem Generalstabe die Zahl ihres Effectivbestandes am 23. vor der Schlacht von Pont-Neuf und die ihres gegenwärtigen Bestandes zukommen lassen. Vitry, 29. Dezember 1870.

Am nächsten geht es jetzt an der Loire zu. Nach den letzten Nachrichten befindet sich das Hauptquartier der zweiten Armee (Prinz Friedrich Karl) noch in Orleans, welches von dem 3. Armecorps besetzt ist. Die 17. Division steht in Chartres, wohin der Großherzog von Mecklenburg, den man vielfach zu einer anderen Bestimmung berufen glaubte, aus Versailles zurückgekehrt ist. Man hat denselben auch seinen alten Generalstabschef, den Oberst Krenski, wiedergegeben, welcher bekanntlich nach dem etwas verwickelten und mancher Polemik ausgelegten Zuge von Toury über Dreux gegen Le Mans und da zurück nach Toury durch den General von Stosch erseht worden war. Die 22. Division soll nach Briefen aus Versailles näher an Paris herangezogen worden sein, um dort ihre Er-

schmannschaften aufzunehmen. Schon früher geschah Gleiches mit dem Corps v. d. Tann, dessen Verbindung mit der Armee-Abtheilung des Großherzogs von Mecklenburg aufgehoben wurde, so daß es nun wieder zur 3. Armee (Kronprinz) gehört. Das 10. Armee-corps steht nach den Berichten über die letzten Gefechte um Vendôme in der Umgebung dieser Stadt, während das 9. Armee-corps auf den äußersten linken Flügel unserer Vortrarmee geschoben scheint, da die heftigste Division vor Kurzem einen Angriff auf der Straße von Gien nach Nevers zu bestehen hatte. — Aus Orleans, dem Hauptquartier der zweiten Armee, wird der „R. Z.“ geschrieben:

„Wie ich vernehme, hat Ricciotti Garibaldi an den Höchstkommmandirenden der zweiten Armee einen Brief gerichtet, in welchem er sich beklagt, daß Prinz Friedrich Karl die Francitrenns nicht als kriegsführende Soldaten betrachte. Er hebt hervor, daß seine Francitrenns — „embrigades“, wie der Ausdruck sein soll — Leute sind, die sich für die Ehre und die Freiheit Frankreichs schlagen, und nicht umperzlebende Banden, welche auf Raub und Plünderung ausgehen. Gleichzeitig beschwert er sich, über die Behandlung, welche Verwundeten und Gefangenen von seiner Brigade durch die Preußen zu Theil geworden sein soll, während die Seinigen die Feinde in diesem Zustande als Brüder, als Freunde behandelt hätten. Im Wiederholungsfall droht er mit Repressalien. Näher Weise legt auch noch Ricciotti Garibaldi die Werthgegenstände der Offiziere, die in Châtillon ums Leben gekommen sind, dem Briefe bei, obwohl gerade jener nächtliche Ueberfall sehr wenig dafür zeugte, daß die Garibaldianer reguläre Truppen sind. Man hat, wie ich vernahm, an betreffender Stelle keine Antwort auf diesen Brief gegeben. Die Angelegenheit hat sich zudem von selbst erledigt; die Francitrenns sind vor der löwen en masse in dem Hintergrund getreten.“

Deutschland.

Berlin, 8. Jan. Aus dem Schooße der konservativen Partei des Abgeordnetenhauses ist die Anregung hervorgegangen, auch Seitens dieser parlamentarischen Körperschaft eine Adresse an Se. Maj. den König zu richten. Außerhalb der gedachten Fraktion war man jedoch über diese Absicht durchaus getheilte Meinung. Es wurde betont, wie der zu einer derartigen Ovation berufene Reichstag, die Vertretung der Bevölkerung des norddeutschen Bundes bereits gesprochen habe und schon der Anschluß des Herrenhauses vielfach so gedeutet worden, als sei es demselben nur darum zu thun gewesen, sich in freundschaftlicher Erinnerung zu erhalten. Ferner bemerkte man, daß die geschäftliche Eröffnungsrede der ersten Session der jetzigen Legislaturperiode fast darauf gerichtet sei, die Arbeiten in dem knappen Rahmen der dringenden Geschäfte abzuwickeln, wie dies ja doch auch durch die Verhältnisse bedingt ist. Dagegen bemerkten die Anhänger der Adresse, daß Schweigen des Abgeordnetenhauses könne leicht eine demonstrative Deutung erhalten und so brachten sie es wenigstens dazu die Angelegenheit in einer heute abgehaltenen Konferenz zu besprechen, welche von Angehörigen aller Fraktionen beschickbar. Nach mehrstündiger Beratung, deren Inhalt und Gang sich naturgemäß der Bescheidenheit entzieht, gewann es den Anschein, daß man sich über eine Adresse verständigen wird. Heute Abend solltendie Fraktionen schritt dem Ergebnis der Konferenz beschließen. Ein Entwurf liegt nur von Seiten des Herrn v. Gottberg vor, der indessen in der ursprünglichen Form keinesfalls angenommen wird. Kommt es zu einer Adresse, so soll diese am Schlusse der Verhandlungen das Haus beschäftigen und würde dann ohne Debatte angenommen werden. — Das Herrenhaus wird die Kommissionsberatung über das Armenpflegegesetz

am Dienstag schließen und zu Ende der Woche an das Plenum gelangen; immerhin bleibt es fraglich, ob sich das Abgeordnetenhaus noch damit beschäftigen wird. Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses genehmigte gestern Abend die Vorlage wegen der Darlehnskassen für eine und erklärte den Rechnungsbuch über die Konsolidationsmaßregel für erledigt. Das erzielte Resultat wurde relativ befriedigend erklärt, da die Hälfte der Anleihen konsolidiert ist. Ein dritter Gegenstand, der die Kommission beschäftigte, betraf die Indemnität für die Maßnahme des Finanzministers v. d. Heydt wegen der antizipierten Zinsen (420,000 Thlr.) für die Eisenbahnanleihe von 1867. Hier kam es noch nicht zum Beschluß, weil der Referent noch weiteres Material zum Nachweise erforderte, ob und in wie weit durch jene Maßnahmen die Staatskasse beschädigt ist. Es wird daher ein Bericht über die Verwaltung der Staatskasse vorgelegt werden. Im Uebrigen will man Garantien gegen die Wiederholung solcher Vorgänge zu erzielen suchen.

— Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Das Fürstenthum Bistumstein gehörte als Mitglied der 16. Kurie des vormaligen deutschen Bundes zu denjenigen Bundesgliedern, welche am 14. Juni 1866 dem Antrage der kaiserlich österreichischen Regierung beistimmen, der zur Auflösung des Bundes führte. Aus dem Umstande, daß in den späteren Friedensverträgen der deutschen Regierungen unter einander das Fürstenthum Bistumstein nicht genannt, auch ein besonderer Friedensvertrag mit demselben von Preußen nicht abgeschlossen worden ist, haben verschiedene Blätter die Folgerung gezogen, daß Bistumstein sich noch mit Preußen im Kriegszustande oder wenigstens in anormaler Lage befindet. Diese Auffassung ist eine irrige, wie sich schon aus dem Handels- und Zollvertrage zwischen Preußen und dem Bistumstein vom 9. März 1868 ergibt, welchen die kaiserliche Regierung zugleich in Vertretung des „souveränen Fürstenthums Bistumstein“ abgeschlossen hat.

Aus dem Bureau des Ministeriums der geistlichen u. Angelegenheiten geht der „Nationalzeitung“, welche zuerst die Mittheilung gebracht hatte, Hr. v. Wähler habe in der Angelegenheit der akademischen Musikschule eine Niederlage erlitten, da von höchster Stelle Hr. Joachim gleichsam als Genugthuung, mit Umgehung des Kultusministers, Konzessionen gemacht worden seien, folgende Berichtigung zu:

„Die Kontrakte der Lehrer werden auf ein Jahr durch Herrn Professor Joachim unter Zustimmung des Ministers geschlossen. Vor dem 1. October ermächtigte der Minister Herrn Joachim zur Erneuerung sämtlicher Kontrakte. Alle Lehrer gingen darauf ein, nur Professor Rudorff erbat sich Aufschub der Entschließung seinerseits bis zum 1. Nov., da er von außerordentlichen Anordnungen zum 1. Januar 1871 hätte. Dies wurde trotz der kurzen Zeit bewilligt. Nach Ablauf derselben bat er um neue Frist auf 14 Tage. Auch dies wurde allschweigend genehmigt und bereits nach 8 Tagen theilte Professor Joachim ein Schreiben Rudorffs mit, worin dieser erklärte, daß er auf etwaige Anordnungen zum 1. Januar 1871 nicht eingehen würde, und daß man bis zum Sommer auf ihn rechnen könne. Eine solche Erklärung aber, ohne alle feste nähere Bestimmung, hielt der Minister im Interesse der Hochschule nicht für annehmbar und entschied nunmehr, daß unter diesen Umständen der Kontrakt mit Rudorff nicht erneuert werde und sein Ausscheiden aus dem Institut zum 1. Januar 1871 erfolge. Die amtliche Eröffnung erging am 10. Nov. Am anderen Tage suchte Professor Joachim seine Entlassung nach, da er in Bezug auf Rudorffs Angelegenheit sowohl dem Grunde als der Form nach nicht einverstanden sei, für seine Person größere Freiheit wünsche und auch sonst noch Differenzen obwalten. Der Minister antwortete hierauf, daß das Gesuch, da Joachim fest angestellt sei, Sr. M. dem König vorgelegt werden müsse und daß denselben, seinen Entschluß nicht zu überlegen. Die für seine Person gezeigten Wünsche könnten demnach realisiert werden, bei der weiteren Entwicklung der ganzen Organisation und durch Revision der Statuten. Die übrigen Differenzen seien nicht der Art, um dem Ganzen gegenüber in Betracht zu kommen und ließen sich bei weiterer Besprechung der Sache lösen. In Bezug auf Rudorff blieb der Minister bei seiner Ansicht. Joachim hielt sein Entlassungs-

gesuch aufrecht und Se. M. der König geruhten Allerhöchstdasselbe durch Decree an den Minister vom 9. Dezember und durch ein Schreiben des Kabinettsrats von Bismarck an Professor Joachim unter gnädiger Anerkennung seiner Leistungen abzulehnen. Zugleich wurde er aufgefordert Vorschläge zur Wiederbesetzung der Rudorff'schen Stelle zu machen. Das seine eigenen Wünsche betraf, lautete die Entscheidung in Uebereinstimmung mit den Äußerungen des Ministers (!) dahin, daß die Gewährung derselben, bei weiterer Befestigung der Hochschule in Aussicht ständen. Nach dieser königl. Entscheidung forderte Joachim die Ernennung eines von Sr. M. beauftragten Staatskommissarius zur Vertretung der musikalischen Angelegenheit und die Statuirung der Hochschule. Auf beide aus Unkenntnis der Verhältnisse herrührende Wünsche, wurde von Versailles aus nicht weiter eingegangen, sondern durch Decree vom 23. Dez. dem Minister (!) überlassen, einen Rath seines Ministeriums als einen Kommissarius zu bezeichnen, an den Professor Joachim sich zur Hälfte in den geschäftlichen Angelegenheiten wenden könne. Wegen weiterer Regulirung der Verhältnisse der Hochschule in administrativer, technischer und finanzieller Hinsicht werden die Vorschläge des Professor Joachim erwartet und wird der Minister (!) darüber nach Anhörung aller Beteiligten insbesondere der Akademie der Künste an Se. M. Bericht erstatten. Für die Besetzung der erledigten Stelle erklärte Joachim niemand anders als Prof. Rudorff vorschlagen zu können, und da jetzt die von dem Minister gestellte Bedingung eines festen Ertrages durch Erneuerung des Kontraktes bis zum 1. Okt. 1871 erfüllt wurde (!) so hat diese Sache damit ihre Endigung gefunden.“

Die verschiedenen Ausrufungszeichen, welche unseren Lesern ein sic! andeuten sollen, und die Unterstreichung der vorhergehenden Worte haben wir selbst gemacht. Es geht aus diesen Stellen hervor, daß in Angelegenheit der Musikschule Alles mit Wissen und im Sinne des Kultusministers geschehen und daß der Kultusminister an höchster Stelle nicht verläugnet oder umgangen worden ist. Wenn sich dies wirklich so verhält, — dieser Zweifel dürfte wohl gerechtfertigt sein, nachdem Hr. v. Wähler in der Breslauer Schulfrage vom Oberbürgermeister Sobrecht dementirt worden ist, — so würde Hr. v. Wähler aus seinen Generalakten dargehen haben, daß er gar keinen Grund hat, seinen Ministerstuhl zu verlassen. Die Mittheilung der „D. Reichs-Corr.“ wäre demnach nur Klunkererei oder ein konservatives Verhöhnungsmittel gewesen.

Napfakt, 4. Jan. Ueber Aufstandsversuche der hiesigen französischen Gefangenen schreibt man von hier der „N. A. Z.“:

„Die Feiertage sollten für Napfakt nicht so ruhig vorübergehen, als ich gehofft hatte. Der Geist der Meuterei macht sich immer offenkundiger geltend, so daß natürlich alle Vorsichtsmaßregeln getroffen wurden, zumal als man durch aufgefunden Briefe zwischen den verschiedenen Gefangenendepots erfahren hatte, daß in der Weihnachtsnacht und in der Nacht von heute auf morgen Ausbruch- und Ueberrumpelungsversuche stattfinden sollten. Sonst klagt man wohl über die Trunkucht der Deutschen, aber diese Franzosen treiben geradezu Völlerei, und man glaubt fast, daß sie sich dadurch Mühe zu machen suchen. In der Weihnachtsnacht gaben einige betrunzene Kriegsgefangene in der Leopoldstraße zuerst Anlaß zu Standal bei der Wache, und als diese vergebens diese Leute zur Ruhe zu bringen suchte, kamen zahlreiche andere Gefangene aus den Gängen und andern Lokalen heraus und auf die Wache los, so daß diese das Signal gab und sofort die Soldaten, theilweise nur halb angezogen, derselben zu Hülfe kamen und die Gefangenen mit dem Bajonnet in die Gänge zurückdrücken mußten. Die Landwehr-Soldaten waren darüber so aufgebracht, daß die Offiziere die größte Mühe hatten, sie zurückhalten und zu beruhigen. Noch schlimmer gestaltete sich die Sache in Bld 30, wo ein Durchbruch über die Palisaden versucht wurde und die Mannschaft ebenso alarmirt werden mußte. Hier gab es denn auch zahlreiche Verwundungen, einige zwanzig Mann mußten ins Spital gebracht werden, und es war nicht minder schwer, unsere Soldaten von energischer Vergeltung zurückzuhalten. Für heute Nacht sind nun umfassende Vorsichtsmaßregeln getroffen, die Posten sind verdreifacht und die Reservewache auf 300 Mann verstärkt worden, auch erwartet man noch am Tage preussische Landwehr zur Verstärkung. Natürlich hat

Von Posen nach Straßburg.

Straßburg, den 4. Januar 1871.

Aus dem uns vorliegenden Briefe eines Offiziers vom Ersatzbataillon Nr. 47 entnehmen wir Folgendes:

Bekanntlich sind in letzter Zeit eine Anzahl Ersatzbataillone nach Vordrängen geschoben, um Landwehr-Bataillone abzulösen, welche eine anderweitige Bestimmung im Felde (z. B. gegen die Festung Belfort) erhalten haben. Zu diesen vorgeschobenen Bataillonen gehört auch das Ersatzbataillon Nr. 47, welches, wie man sich erinnern wird, mehrere Monate in Posen garnisonirt hat. Das Bataillon marschirte am heiligen Abend von Posen nach dem Elsaß ab und nahm die Tour über Berlin, Halle, Göttingen, Kassel, Gießen, Frankfurt, Heidelberg, Karlsruhe, Reß nach Straßburg, wo man nach einer ununterbrochenen Eisenbahnfahrt von drei Tagen und drei Nächten anlangte. Auf gewissen Stationen fand eine Speisung der Mannschaften statt, zuerst in Berlin. Speck und Griesen mundeten vortrefflich, obwohl es immerhin zu den Abnormitäten gezählt werden darf, wenn man am Morgen des ersten Weihnachtsfestes auf nüchternen Magen Griesen mit Speck frühstückt. Trotz einer gewissen Ermattung, wie sie eine so lange Fahrt von selbst mit sich bringt, machte sich sehr bald eine behagliche Stimmung geltend, nota bene bei 10 Gr. unter Null. Ungeachtet der Kälte fühlte man sich innerlich erwärmt bei dem Gedanken an den bevorstehenden Eintritt in den Theil des feindlichen Landes, welcher uns hoffentlich nie wieder entrisen werden wird. Dahin brauste der Zug durch das entzückende Thal der Berra und Fulda, jetzt großartig und erhaben in dem winterlichen Schmuck der Natur. Hannoversche Münden erinnert an das schlesische Hirschberg, inmitten eines weiten Bergesessels liegt es da — eine reizende Idylle! Ringsum Berge und wieder Berge, schneebedeckt, — kaum ertragen ihre Last gedrückte Wälder und die Ströme hemmt der Frost. Bei dem Rufe: Station Kassel! wandten sich die neugierigen Blicke nach der benachbarten Wilhelmshöhe, wo der Kaiser gefangen sitzt und, soviel man hört, sich wohl sein läßt. Heidelberg, die Stadt der Musensohne, berührten wir leider bei Nacht. In Karlsruhe brach der Tag an und gegen Mittag erreichten wir Reß, die letzte Stadt auf deutschem Boden. Hier begegnet man den ersten Spuren des verheerenden Krieges: die Bahnhofsbauwerke sind durch Geschosse zerstört und die Straßen der Stadt zeigen zahlreiche Brandstellen. Vor Straßburg passirten wir auf der wiederhergestellten Brücke den Rhein, diesen stolzen Strom Deutschlands. Mächtig wälzt er seine grünen Wogen dahin, und zauberhaft gebannt ist das Auge, wenn der Blick sich senkt in die gewaltig rauschenden Fluten.

Straßburg, nun bald eine deutsche Festung, bietet ein großartiges Bild der Zerstörung. Die alte Bibliothek, die prächtige Bildergalerie, das Theater, die Präfectur, das Arsenal, öffentliche und Privatgebäude ohne Zahl, kurzum ganze Stadttheile

und namentlich die so lange vertheidigte Zitadelle (ähnlich dem Posener Kernwerk) sind nur noch ein Schutthaufen. Ruinenartig ragen die öden Mauerreste zum Himmel empor, gleichsam als wollten sie ihn anklagen, daß er ihnen ein solches Leid habe anthun können. Die Wirkung unserer Artillerie ist wahrhaft formidabel gewesen und man muß es mit eigenen Augen sehen, um daran zu glauben, daß Geschosse eine so vollständige Verwüstung anrichten können, wie sie sich hier dem erstaunten Auge darbietet. Die Bevölkerung, welche die verloren gegangene Ruhe nach und nach wiedergewonnen hat, ist gegen uns Fremdlinge zwar nicht unfreundlich, in ihrer Haltung aber doch meist reservirt. Es gilt, Herzen zu gewinnen und moralische Eroberungen zu machen. Schreiber dieses ist am Quai des bateliers, zu deutsch: Schiffsbaukasten (eine wunderliche Uebersetzung!), bei einem den besseren Ständen angehörigen Ehepaar einquartirt, welches seine französischen Sympathien in keiner Weise verhehlt. Der schüchterne Versuch, durch Eröffnung der ersten Parallele von Galanterie eine Eroberung zu machen, ist vom Feinde siegreich abgeschlagen worden. Mit dreifachem Erz scheint sein Herz gepanzert und wir werden noch manche Bombe von Liebeswürdigkeit verschleßen müssen, ehe wir ganz besitzen, was wir begehren haben. Nicht ohne Widerstreben hat man dem unwillkommenen Gaste im ersten Stockwerk ein übrigens freundlich und sogar mit Komfort ausgestattetes Zimmer überlassen, vor dessen Fenstern der Fluß dahinschiffet, ein Fluß, welcher die Stadt durchschneidet Reß und links hat man den Blick auf stattliche Privatgebäude und auf das Schloß, jetzt zum Lazareth eingerichtet. Weiterhin steigen die gigantischen Formen des Straßburger Münsters hoch empor und stehend ruht das entzückte Auge auf diesem herrlichen Denkmal der Baukunst! Edwin von Steinbach, der große Meister, lebt in der dankbaren Erinnerung des Beschauers und voll inniger Verehrung erhebt man den Blick zu jenem Chor der Kathedrale, von welchem sein feineres Bildniß hinabschaut auf die zu seinen Füßen andächtig versammelte Gemeinde. An seine Tochter Sabina erinnert eine himmelanstrebende Säule, kunstvoll mit Bildwerken geschmückt, welche ihre Geschichte hand aus dem gefügigen Sandstein gemeißelt. Staunend steht man vor jener berühmten Uhr, einem Kunstwerk neueren Datums, welches jede Veränderung der Zeit, jede Erscheinung der Natur, ja, man kann sagen, jede Bewegung innerhalb des Weltalls mit einer Präzision verkündet sonder Gleichen. Weithin schallt ihr dumpfer Glockenton, welcher den Bürgern dieser Stadt Anfang und Ende und die Stunden des Tages bezeichnet. Die Eintheilung des Tages bestimmt sich nach den Sitten des Landes. Um 12 Uhr Diner zu 2—3 Frcs., um 5 Uhr Diner zu 4—5 Frcs. Selbstverständlich rechnet man hier nur nach französischem Gelde, den Franc zu 8 Sgr.

Das Leben mit allen seinen Bedürfnissen ist theuer und erfordert einen nicht unerheblichen Aufwand von Mitteln. Insbesondere empfängt man einen reichlichen Sold und braucht nicht zu

darben — in Feindesland! Tag und Nacht verrichtet der Soldat ohne Unterlaß den Garnisonsdienst, welcher, beiläufig gesagt, ziemlich beschwerlich ist, weil die Wachen innerhalb der Stadt zahlreich etablirt und die Festungswerke weitläufig sind. Die Abendstunden füllt kein Theater angenehm aus: der Kunsttempel, wo einst Thalia und Terpsichore sich zum sinnigen Bunde die Hand reichten, steht verödet und durch die nackten Fensterhöhlen scheinen die düsteren Blicke tragischer Helben und die toletten Augen flüchtiger Tänzerinnen beim unsicheren Schimmer des Mondes Umhau zu halten auf die Stätten, wo Tod und Verderben gewüthet. Nicht ohne wehmüthige Erinnerung eilen die Gedanken des nächtlichen Wanderers zurück — zu der bekannten Prospektions-Loge im Stadttheater zu Posen.

Napoleon.

Aus Kassel, 4. Jan., schreibt der „Frankf. Z.“:

Der Neujahrstag in dem Gefangenen zu Wilhelmshöhe mag wohl manche Erinnerungen an seine ehemalige Herrlichkeit und Machtstellung, als die ganze Welt auf die Worte begeistert lauscht, die seinem Munde beim Empfang des diplomatischen Corps entschlüpfen, nachgerufen haben. Diesmal erschien kein Botschafter um die Glückwünsche seines Souveräns, dem Beherrscher der Franzosen darzubringen. Die einzige diplomatische Persönlichkeit, die sich am Neujahrstag nahte, war der Herzog von Passano, welcher vor längeren Jahren französischer Gesandte am ehemaligen hiesigen Hofe war und seit einigen Tagen in Wilhelmshöhe anwesend ist. Welche Stellung dieser Herr jetzt einnimmt, wissen wir eben so wenig, als den Zweck seines Aufenthalts hier selbst. Der Kaiser Napoleon III. hat seiner ehemaligen Unterthanen gedacht. Er hat jedem in den hiesigen Lazarethen sich befindenden Franzosen fünf Frcs. zukommen lassen. Uebrigens beendet er sich in seinem jetzigen Aufenthaltsorte ganz wohl. Er kommt zwei, dreimal des Tags aus dem Schloße, macht einige Schiffsfahrten, und kehrt dann eiligst in seine Wohnung zurück. Das Schiffschaulaufen scheint ihn außerordentlich zu vergnügen, obgleich er niemals lange Zeit und sich auf dem Eise bewegt.

Ueber ein angeblich beabsichtigtes Attentat auf Napoleon schreibt man der „D. A. Z.“ aus Kassel unter demselben Datum Folgendes:

Gegenwärtig hält sich hier ein Russe auf, der bis heute vergebens eine Audienz nachgesucht hat. Er sagt, er sei gekommen, um dem Kaiser Napoleon ein Attentat zu entdecken, welches gegen sein Leben vorbereitet werde, und hat bereits dem Grafen Mons Mittheilung davon gemacht. Er erzählt, daß, als er in Halle in den Zug gestiegen, ein Franzose in Zivil sich ihm zugesellt habe, welcher, da er im Laufe des Gesprächs vernommen, daß er es mit einem Russe zu thun habe, ihm das Vorhaben anvertraute. Der Fremde sei ein Kommissar gewesen, welcher mit dem Auftrage herumreife, die Gefangenen gegen den Kaiser aufzureizen; derselbe habe ihm unvorhergesehen erklärt, daß, wenn Paris, das letzte Bollwerk Frankreichs, gefallen, man den Plan, Ludwig Napoleon zu ermorden, ungeachtet zur Ausführung bringen werde. Auf Wilhelmshöhe: scheint man der ganzen Erzählung bis jetzt wenig Glauben.

Das Ganze scheint uns entweder eine Albernheit oder eine Intrigue.

man in Folge dessen auch den Verkehr mit den Kriegsgefangenen beschränkt und Nachschüsse angeordnet, wobei sich fand, daß auf der Eisenbahn von Basel in Kohlen Chassepots und aus einer Nachbarküste in einer Kiste anstatt angegebener Pfeifen und Tabak andere Waffen eingeschmuggelt worden waren.

Frankreich.

Paris. Ein Korrespondent der „Times“ aus Paris vom 30. Dez. beschäftigt sich vorzugsweise mit den materiellen Zuständen. Er sagt u. A.:

„Es möchte sehr schwer sein, aus den pariser Blättern ein wahrheitsgetreues Bild von unserer Lage zu entwerfen. Wir sind nunmehr in die sogenannte „période aigre du blocus“ getreten. Mundvorräthe fangen an knapp zu werden. Pferdefleisch wird in Portionen von 40 Gramm per Tag und Kopf vertheilt, und die Regierung hofft durch diese knappen Portionen die Vorräthe von „frischem Fleisch“ 18–20 Tage länger verhalten zu lassen. Ohne den Artillerie- und Kavalleriedienst zu beeinträchtigen, können wohl noch 15–16,000 Pferde auf dem Altar des Vaterlandes hingeflachtet werden und täglich fallen nicht mehr als 700–800 unter dem Messer des Schlächters. Nachdem das Pferdfleisch zu Ende ist, werden wir noch 4–5 Tage Salzfleisch, Fisch, halb verdorbenes Fleisch, ranzige Knochen und Rauchspeck essen. Der größte Theil der von der Regierung „requirirten“ Vorräthe ist unter ihren wachsamsten Augen verdorben, andere wie Käse und Kartoffeln sind gänzlich verschwunden. Gemüse ist nur noch für die Reichen zu haben, und ein mageres Rindfleisch wird hauptsächlich mit Silber aufgewogen. Auch die Privatvorräthe gehen zur Neige, und selbst Leute, die sich mit großem Vorbedacht verproviantirt haben, sehen sich genöthigt, sich ihren Lebensunterhalt aus den öffentlichen Vorräthen zu holen. Es läßt sich nur zu deutlich voraussehen, daß uns gegen den 18. Januar nur noch Brot und Wein übrig bleiben wird. Der gewöhnliche Wein hat für die vielen Libationen zu Ehren der Republik derart herabhalten müssen, daß auch er bald auf die Neige geht, und daß die täglichen Portionen der Soldaten bereits eingeschränkt worden sind. Brot wird bis zum 31. Januar, und wenn Weizenmehl mit Reismehl gemischt wird — wie dies geschehen soll, vielleicht noch zehn Tage länger vorhalten.“

Die Regierung hat auf eine sehr schlagende Weise alle Besorgnisse wegen naher Hungersnoth beschwichtigt zu müssen geglaubt. Der Handels- und Ackerbauminister hat an das „Siecle“ folgendes Schreiben gerichtet:

„Paris, 29. Dez. 1870. Mein Herr! Die Mittheilungen, welche Sie über die Vertheilungen am Neujahrstage bringen, sind vollständig richtig. Die Regierung hat geglaubt, das Jahr 1871 mit einer Maßregel eröffnen zu sollen, von der jeder Bürger Nutzen hätte, und hat mich mit der sehr angenehmen Mission beauftragt, den 20. Abordernements von Paris folgendes zu geben: 1) 104,000 Kilogr. sehr gutes konfervirtes Rindfleisch an Stelle des Pferdeessens, 2) 52,000 Kilogr. getrocknete Bohnen, 3) 52,000 Kilogr. Olivenöl, 4) 52,000 Kilogramm grünen rohen Kaffee, 5) 52,000 Kilogramm Spölkügel. Sie sehen, daß unsere Magazine noch nicht leer sind, obgleich wir daraus seit dem 17. Septemb. schöpfen. Unsere Feinde sollen uns nicht hindern, das neue Jahr zu feiern und den unerschütterlichen Glauben an unsere Befreiung und die Wiedererbtung unseres Vaterlands zu haben. Genehmigen Sie u. s. w. J. Magnin.“

Eine Proklamation des Generals Schmitz vom 29. Dez. schreibt den Rückzug vom Mont Avron dem überlegenen Kaliber der Krupp'schen Kanonen zu, und fährt dann fort:

„Die Höhen von Avron konnten von unserer Infanterie nicht gehalten werden. Der Gouverneur sah sich hierdurch genöthigt, die Artillerie und die Truppen in eine Position zurückzuziehen, wo das dicke Kreuzfeuer des Feindes sie nicht erreichen konnte. Er befehligte sofort, die Geschütze hinter die Felsen zu plazieren. Diese schwierige und mühsame Operation wurde während der Nacht und am Morgen ausgeführt. Am Abend gingen die Bomben des Feindes über Avron weg und fielen auf unserer strategischen Straße, sowie in mehreren umliegenden Dörfern nieder. Diese neue Position, in welcher die Belagerung von Paris nunmehr getreten ist, war schon längst vorausgesehen worden. Sie mag die Bedingungen der Verteidigung umgekehrt, wird aber ihre Mittel und ihre Energie nicht schädigen.“

Die ungeheure Kälte hat den französischen Truppen vor den Thoren von Paris ungemein zugesetzt; in einer Sitzung des Kriegsrathes erklärte General Vinoy bei Erörterung der Frage, ob die Mannschaften nicht sofort nach Paris zurückbeordert werden sollten, er habe seine Leute zweimal bis dreimal während der Nacht allarmiren müssen, um sie vor dem Erfrieren zu bewahren. Ducrot sagte, vielen der Verwundeten seien die Augen erfroren gewesen, als sie gefunden wurden. Ein Wachtposten wurde bei der Ablösung erfroren gefunden. In der unmittelbaren Nähe von Bourget mußten 600 Mann ins Lazareth gebracht werden, und die Zahl derer, die auf Avron erkrankt waren, wird als sehr groß angegeben. Viele dieser Armisten sind bereits gestorben. Aber trotz alledem zögerte Trochu die Truppen nach Paris zurückzurufen, aus Furcht, dieser Schritt möchte beim Publikum einen schlechten Eindruck hervorrufen, bis der Kriegsrath sich schließlich am Weihnachtslage in das Unvermeidliche fügte.

Vom Landtage.

8. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Berlin. 7. Januar. Eröffnung um 11 Uhr. Am Ministerisch Camp-hausen, v. Mähler, Graf Eulenburg, Graf Tzenplitz mit mehreren Kommissaren. Die Kommission für die Vorlagen, betreffend die Kirchenverfassung in Hessen, hat sich heute unter dem Vorsitz der Abgg. Behr (Kassel) und v. Edeburg konstituit. Ein Antrag v. Haenel und Warburg, daß dem Landtag möglichst bald eine Vorlage gemacht werde, betreffend die Aufhebung des Jagdrechts auf fremdem Grund und Boden, die Ablösung der Reallasten und die Regulierung der gütsherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse in Schleswig-Holstein, soll durch Schlußberatung erledigt werden. (Ref. Benning.) Ein Antrag von Hagen, betreffend die Aufhebung der Beschränkungen von Ehren und Heilighen in Bezug auf ihren Beitrag zu den Kommunalabgaben, wird der Gemeindefiskalkommission überwiesen. Ein Antrag von Rasse, verschiedene Veränderungen der Geschäftsordnung betreffend, soll durch Schlußberatung erledigt werden; desgleichen die von Rasse und Koch beantragte Aufhebung der landrechtlichen Bestimmungen, nach welcher ein uneheliches Kind, dessen Eltern verschiedenen Konfessionen angehören, unter allen Umständen in der christlichen Religion erzogen werden muß.

Der Finanzminister bringt einen Nachtrag zum Staatshaushalts-etat für 1871 ein, durch welchen die Staatsregierung ermächtigt wird, die Ausgaben für das laufende Jahr zu leisten, da das Budget für 1871 nicht rechtzeitig, d. h. vor Beginn des neuen Jahres gesetzlich hat festgestellt werden können. Der Nachtrag, begleitet von einer Allerhöchsten Rabinetsordre d. d. Versailles, 2. Januar, wird der Budgetkommission überwiesen.

Abg. Ewelt referirt über die in den hessisch-nassauischen Landen ottopirte Verordnung vom 17. August v. J. betreffend die Kriegsdienstleistungen und die Unterstützung hülfsbedürftiger Familien der einberufenen Mannschaften, die das Haus genehmigt. Virchow benutzt diesen Anlaß, um den Minister des Innern an die schwere Verschulung zu mahnen, welche die preussische Regierung seit der Erwerbung jener Lande diesen gegenüber auf sich geladen hat. Sie wurden seitdem jedes selbstständigen Organes für ihre Verwaltung beraubt und leiden noch heute schwer darunter.

Alsdann wird die Spezialdiskussion über den Staatshaushalt fortgesetzt, öffentlich die Schuld, für Veranschlagung 17,662,041 Thlr., für Tilgung 9,038,332 Thlr. einschließlich der Eisenbahnschulden. Einem Antrage Richter's (Hagen) an Zinsen von den Schatzanweisungen nur 462,000 Thlr. statt 468,000 Thlr. zu bewilligen, da das betreffende Schuldkapital nicht 11,700,000 Thlr., sondern nach der Erklärung des Finanzministers in Folge der Ueberschüsse von 1870 um 150,000 Thlr. weniger beträgt, tritt der Herr Minister sofort bei.

Abg. Richter konstatiert, daß die vorjährigen Beschlüsse des Hauses in Bezug auf den Etat der öffentlichen Schuld durchweg und vollständig aus-

geführt sind. Einige Ausstellungen seitens der Kommission des Hauses wurden durch Erklärungen der Staatsregierung in befriedigender Weise erledigt. Die besondere Stellung Eulenburgs und die Doppelfunktion des Grafen Bismarck als Minister für Eulenburg und preussischer Ministerpräsident hat nicht aufgehört ihre wunderlichen Konsequenzen zu tragen. Eulenburg weigert sich nach wie vor, 70,000 Thlr. an den Zinsen der Schuld der Herzogthümer zu tragen, und der Notenwechsel zwischen Eulenburg und Preußen im Anschlusse des Grafen Bismarck hat lange genug gedauert. Schließlich mußte das Oberappellationsgericht interveniren und es entstand die Frage, welches Verfahren dabei einzuhalten sei. Man entschied sich für das gewöhnliche Prozeßverfahren und endlich hat man dem Justizrath Dorn den Auftrag gegeben, gegen Eulenburg die Klage anzustrengen; er scheint aber seinen Gegner, den Eulenburg Bismarck, mit zu großer Rücksicht behandelt zu haben. Zudem ist in den letzten Tagen eine Aufforderung des preussischen Ministerpräsidenten an Dorn ergangen, nunmehr ohne Schonung gegen den Eulenburg Bismarck vorzugehen. Wir dürfen also erwarten, daß der Prozeß Bismarck gegen Bismarck bald zur Entscheidung kommt. Von dem Augenblick an, wo Eulenburg angehalten würde zu zahlen, würde dieses Verhältnis thatsächlich seine einfache Erledigung finden.

Reg.-Komm. Meineke erklärt, daß die Verfolgung dieser Angelegenheit nicht dem Ministerpräsidenten, sondern dem Finanzminister obliegt, der Herr Dorn beauftragt habe, die Klage anzustrengen und werde die Sache weiter verfolgt.

Der Etat wird mit dem Vorbehalt genehmigt, daß die Budgetkommission die von Richter beantragte Reduktion der Zinsen der Schatzanweisungen nachträglich approbirt.

Der Etat für das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, insoweit das preussische Budget mit einem solchen überhaupt noch zu thun hat, beträgt wie im vorigen Jahre 77,500 Thlr., darunter 30,000 Thlr. Aversionalentschädigung an den Norddeutschen Bund für die Besorgung speziell preussischer Angelegenheiten und 47,500 Thlr. für die Gesandtschaften in Dresden, Hamburg, Oldenburg und Weimar. Beide Positionen werden als dauernde Ausgaben aufgeführt, obwohl das Haus im v. J. die erstere als eine extraordinäre zu behandeln beschloß und die zweite als künftig wegfallend bezeichnet hatte. Die Vorlage wird von der ausdrücklichen Erklärung der Staatsregierung begleitet, daß sie nach nochmaliger Erwägung bei dem dauernden Charakter dieser beiden Positionen beharren müsse. Die vorjährigen Beschlüsse aufrecht zu erhalten, bedween die Anträge von Virchow und Löwe, der erstere in Bezug auf die 30,000 Thlr., der zweite auf die Ausgaben für die vier Gesandtschaften in Deutschland. Lasker endlich setzt an Stelle des Norddeutschen Bundes das „deutsche Reich“.

Der Antrag Virchow enthält außer der Besorgung der 30,000 Thlr. in das Extraordinarium noch eine Aufforderung an die Staatsregierung, dafür zu sorgen, daß Ausgaben, durch welche das Selbstbewilligungsrecht des preussischen Landtags über die in der Bundesverfassung enthaltenen Bestimmungen hinaus beschränkt wird, künftig nicht mehr in den Etat des Bundes aufgenommen werden.

Der Reg.-Kommissar v. Bülow bemerkt, daß die Aversionalentschädigung gering sei im Verhältnis zu dem dafür Geleisteten. Preußen würde anderenfalls eines besonderen Organs bedürfen, welches ihm weit theurer zu stehen kommen würde. Graf Bismarck habe bereits im vorigen Jahre betont, daß Preußen, besonders wenn der Bundesrath nicht versammelt sei, befreit sein müsse, einen direkten Einfluß auf die Bundesangelegenheiten auszuüben, wozu die preussischen Gesandten bei den Bundesstaaten erforderlich seien.

Abg. Löwe: Die von Graf Bismarck vorgebrachten Gründe seien nicht stichhaltig; besser könnten die Gesandten allerdingens durch eine eigene Behörde besorgt werden; wenn im Uebrigen der Regierungskommissar Rechte hätte, so müßten auch alle anderen Bundesstaaten eine Aversionalsumme an den Bund zahlen, da für jeden derselben ebenfalls solche Spezialgeschäfte vorhanden sind wie für Preußen. Im Interesse der Klarstellung der Verhältnisse sei erforderlich, daß kein so schwerfälliger diplomatischer Verkehr zwischen den einzelnen Staaten ferner stattfinden. Um nun, da die 30,000 Thaler im Etat des Norddeutschen Bundes durch den Reichstag in dessen Einnahmen bereits bewilligt sind, einen Konflikt zwischen dem Reichstag und dem preussischen Abgeordnetenhaus zu vermeiden, werde nochmal eine einmalige Bewilligung vorgeschlagen. Daß aber die Staatsregierung nicht auch an die Möglichkeit eines solchen Konflikts gedacht habe, sei zu bedauern. Dem Redner und seiner Partei lägen partikularistische Tendenzen fern, was zur Genüge werde bewiesen durch ihre Abneigung gegen Spezialgesandte Preußens. Diese wären gelinde gesagt unangenehm und der Würde des Reichs werde geschadet, wenn neben dem deutschen ein preussischer Gesandte an einem Hofe zusammenstieße.

Abg. Braun. Die 30,000 Thlr. im Extraordinarium zu bewilligen, scheint auch mir am passendsten, denn die Summe erscheint wohl als eine dauernde, nicht aber als eine definitive Ausgabe. Dagegen scheint mir der zweite Theil des Antrages auf einem Irrthum zu beruhen. Der Reichstag hat durchaus nicht über preussische Finanzen disponirt, und wir haben ihm gegenüber keine aggressive oder defensive Stellung einzunehmen. Und auch den Schein eines Antagonismus zwischen Preußen und dem deutschen Bunde müssen wir vermeiden. Die Summe empfehle ich also zu bewilligen im Extraordinarium in der Voraussetzung, daß es bald zu einer definitiven Abmachung darüber kommt. Denn zunächst handelt es sich nur um einen Modus vivendi, da seit der Erweiterung des Bundes die Frage der Vertretung noch manche Wandelung durchmachen wird, zumal bei der Stellung, welche der bairischen Diplomatie eingeräumt wird. Dagegen werde ich gegen den zweiten Theil des Virchow'schen Antrags stimmen. Sodann darf man die diplomatischen Agenten des Auslandes nicht immer ohne Aufsicht lassen, wie das Beispiel des Herrn Rothmann in Hamburg beweist, welcher durch seine falschen Berichte über die Stimmung in Deutschland nicht wenig zum Kriege beigetragen hat. Es ist unser Aller Wunsch, daß preussische Spezialgesandte recht bald überflüssig werden, aber wenn und der Leiter unserer auswärtigen Politik sagt, wir brauchen diese Instrumente noch, dann bin ich nicht im Stande zu sagen: „Das verstehen Sie nicht, sie sind überflüssig.“ Selbst wenn ich den Antrag an sich für richtig halte, so würde ich ihn doch zur Zeit für inopportun halten, wo die Spannung der internationalen Verhältnisse den höchsten Grad erreicht hat.

Abg. Graf Bethusy-Suc bemerkt, daß sicherlich Alle auf eine Fortbildung und einen Ausbau der gegenwärtigen Bundeseinrichtungen rechnen, aber nur in Gemeinschaft mit Vertretern der süddeutschen Staaten dürfte man daran gehen. Die 30,000 Thlr. Aversionalsumme sind aber schon der Verwaltung des Bundes eingefügt, und unsere Abweisung involvire eine Aenderung der Bundesverwaltung. Und wenn unsere Zustände auch provisorische seien, so sei deren Ende doch noch lange nicht abzusehen, daher möge man die Summe im Ordinarium bewilligen. Sie wissen, fährt der Redner fort, daß ich unabhängig nach außen daselbe und unabhängig meine Gesinnung äußere und ich erkläre Ihnen, daß es mich, und ich glaube noch Viele mit mir drängt, dem Herrn Bundeskanzler ein Zutrauensvotum in sein mühsames Lager zu senden. — Der zweite Theil des Virchow'schen Antrages sei vom Abg. Braun schon als auf irrthümlicher Basis ruhend, dargestellt worden. Hinzufügen müsse er, daß zu einem analogen Antrage auch die kleinsten deutschen Bundesstaaten dasselbe Recht hätten und daß, wenn man solche Anträge berücksichtigen wollte, von vornherein die Einheit des Bundesstaates untergraben würde.

Abg. Virchow: Gewiß wäre es sehr erfrischend, dem Enthusiasmus des Vorredners nachzugehen, und Alles, was man wünscht und erwartet, in dem Worte Bismarck zu konzentriren. Es wäre schön, wenn man dem noch ein Elgitz ad longam vitam hinzufügen könnte um dies Glück recht vielen Generationen zu Theil werden zu lassen. Aber der Vorredner bedauert, daß der Bund zu beschließen hat, welche bestimmte Summe Preußen zahlen soll. Aber ein so ausgezeichnete Mann der Bundeskanzler auch sein mag, so ist eine solche Interpretation seines Wortes doch unmöglich. Ich genirte es, daß der Bundeskanzler nicht anwesend ist, darum aber wollen wir auch nur den status quo des früheren Etats beibehalten. Wir also sind konservativ und nur der Abg. Braun und die Staatsregierung wollen Auerungen. Für die Aenderung des status quo ist gar nichts Halteres vorgebracht worden. Das Beispiel des Abg. Braun ist mir nicht verhänglich. Wir hatten ja in Hamburg zwei diplomatische Agenten, welche uns 8500 Thlr. kosteten, haben diese nun etwas an den Berichten des französischen Gesandtschäftsträgers in Hamburg zu ändern vermocht? Der Krieg ist trotz aller Gesandten ausgebrochen, und ich hege überhaupt eine zu hohe Meinung von Deutschland, um einer einzigen Persönlichkeit so durchschlagenden Einfluß, wie der Abgeordnete Braun, zuzutrauen. — Aus denselben Gründen, wegen deren wir jetzt Gesandte in Hamburg, Oldenburg und

Weimar bewilligen sollen, müßten wir nächstes Jahr Gesandte in München, Stuttgart und Darmstadt anstellen, um zu bewirken, daß die Mitglieder des Bundesrathes nach unsern Wünschen stimmen. Zum Einheitswort haben aber die Gesandten nichts beizutragen vermocht, sondern man mußte deshalb den Minister Delbrück auf Reisen schicken. — Unser Antrag bezweckt auch nicht, in unopportuner Zeit unangenehme Eindrücke hervorzurufen; wir wollen nichts weiter, als den status quo aufrecht erhalten. — Ich mache noch darauf aufmerksam, daß wir mit den 30,000 Thalern einen absoluten geheimen Fond für den Minister der auswärtigen Angelegenheiten schaffen; über die Verwendung der Summe würden wir nie etwas erfahren. Dies entspricht aber durchaus nicht der Stellung, die wir einnehmen sollen. Daß nun die 30,000 Thlr. bereits im Etat des norddeutschen Bundes aufgeführt sind, verpflichtet uns rechtlich gar nicht, aber sehr stark moralisch, und um dieser moralischen Verpflichtung nachzukommen, stellen wir unsern Antrag.

Der Finanzminister konstatiert, daß die Regierung ihren Standpunkt vom vorigen Jahre unverändert beibehalten hat und keine Neuerungen vorschlägt. Nur um die aus dem vorjährigen Beschluß folgende Inkonsistenz für das Jahr zu vermeiden, seien die beiden Summen fürs Ordinarium gefordert.

Abg. Reichensperger: Unzweifelhaft ist das Abgeordnetenhaus befugt, alljährlich die 30,000 Thlr. definitiv zu streichen. Allerdings hat der Bundeskanzler früher eine gegenteilige Ansicht geäußert, sich aber sehr bald von der Unhaltbarkeit seiner Ansicht überzeugt, daß irgend welche Verpflichtung für das preussische Abgeordnetenhaus zur Zahlung der 30,000 Thaler vorliege. Nicht aber sei darum zu fürchten, daß die 30,000 Thaler einen neuen geheimen Fond gründen, denn die Kontrolle über ihre Verwendung liegt dem Reichstage zu. — Die materielle Verpflichtung Preußens, die Summe für die Besorgung der speziell preussischen Angelegenheiten an den Bund zu zahlen, ist gar nicht bestritten worden. Ferner ist dadurch, daß die völlerrechtliche Vertretung des Bundes der Krone Preußens zugeht, die völlerrechtliche Vertretung der einzelnen Bundesstaaten unter einander doch keineswegs aufgehoben. Wenn uns nun auch unklar ist, wieso die Aversionalsumme gerade 30,000 Thaler beträgt, so müssen wir sie doch bewilligen, weil sie in der That gering ist und uns die Besorgung der speziell preussischen Geschäfte durch eigene Beamte weit mehr kosten würde; würde die Bewilligung jetzt verweigert, so würde eine Eiführung dieser Geschäfte eintreten müssen, was wohl Jedem unzutraglich erscheint. Auch darauf mache ich aufmerksam, daß in der That die andern Bundesstaaten, wo für sie Geschäfte durch preussische Beamte besorgt werden, diese immer an die preussische Kasse bezahlen.

Abg. Lasker: Es lohne sich wahrlich nicht, in dieser Zeit den Virchow'schen Antrag zu diskutieren, wenn sich nicht einige Fragen von prinzipieller Wichtigkeit an ihn knüpfen. Der Abg. Bethusy-Suc hat entschieden Unrecht, wenn er glaubt, Preußen sei zu einer Ausgabe verpflichtet, weil sie eine Position in den Einnahmen des Bundesstaats bildet; wenn er sich auf Graf Bismarck beruft, so ist das nicht entscheidend; ich habe mir schon verschiedentlich die Jurisprudenz des Bundeskanzlers zu kritischen erlaubt. Das Verhältnis Preußens zum Norddeutschen Bunde ist kein anderes, als das des Privatmannes zum Staat. Eine Verpflichtung zum Steuern kann nur auf gesetzlichem Wege festgestellt werden, die hier bis jetzt nicht vorliegt. Was mich bestimmt, gegen die Forderung der Regierung zu stimmen, ist der bringende Wunsch, endlich einmal mit der Auseinandersetzung zwischen dem Bunde und dem preussischen Staate einen Schritt vorwärts zu kommen, endlich einmal der unklaren Stellung der Minister, die sich bald als Beamte des Bundes, bald als Beamte des preussischen Staats geriren, ein Ende zu machen; die Annahme des Virchow'schen Antrages ist eine einfache Konsequenz unserer Forderung der Ministerverantwortlichkeit. Ich kann allerdings dem ersten Theil des Antrages zustimmen; der zweite enthält, wie der Abg. Braun schon richtig hervorhob, eine scharfe und unbedingte Kritik des Bundes. Schließlich noch ein Wort für meinen Antrag! Wir sind seit dem 1. Januar in den veränderten Zustand eines deutschen Reiches mit einem deutschen Kaiser versetzt; die gesetzliche Publikation der neuen Verfassung ist erfolgt und dieselbe ist somit, gleichviel, ob die Zeremonie der Krönung festgehalten hat oder nicht, für uns maßgebend. (Bischoff.)

Abg. v. Bethusy-Suc: Die Abgg. Virchow und Lasker haben mich entweder mißverstanden, oder ich habe mich in der Hitze der Debatte unendlich ausgedrückt; natürlich bin auch ich der Ansicht, daß der Bund nur innerhalb seiner Kompetenz über die finanziellen Mittel Preußens verfügen kann. Wenn mich der Abg. Virchow mit einem Vertrauen auf den Grafen Bismarck — sit venia verbo aufziehen zu müssen geglaubt hat, so bekenne ich mich gern zu diesem Vertrauen; im Uebrigen aber habe ich meine Argumente weit mehr aus Bayern, als vom Bundeskanzler her entlehnt, und Herr Virchow wird mir zustimmen, daß zwischen beiden Dingen keine Ähnlichkeit besteht. (Heiterkeit.)

Abg. Virchow: Ich habe die 30,000 Thlr. einen geheimen Fonds genannt und halte den Ausdruck, wenn er auch bemerkt worden ist, aufrecht. Die preussische Regierung hat die Summe an die Bundeskasse abzuführen, und sobald sie ihre Quittung in der Kasse hat, ist die Sache abgemacht. Wir erfahren nicht, wozu das Geld verbraucht ist; und im Bunde findet gleichfalls keine Rechnungslegung statt; die Kontrolle speziell preussischer Angelegenheiten ist kein ernsthafter Gegenstand für die Thätigkeit des Reichstages und die Verwendung dieser Summe muß deshalb unserer, des preussischen Landtags, Prüfung unterworfen werden.

Abg. Winkingerode: M. H., ich erinnere Sie an die Vorsätze, mit denen wir alleitig in die Budgetberatung getreten sind; kann es auf die Arme, kann es auf das Land einen günstigen Eindruck machen, wenn wir hier, ich weiß nicht wie lange, über eine augenblicklich gleichgiltige Frage debattiren. (Lebhafter Beifall rechts.)

Damit schließt die Diskussion; die Etatsposition der Regierung wird mit geringer Majorität (die Katholiken stimmen dafür, die National-liberalen dagegen) angenommen. Der erste Theil des Virchow'schen Antrages ist dadurch erledigt, der zweite Theil wird gegen die Stimmen der Fortschrittspartei abgelehnt.

In der Diskussion über den Antrag Löwe's spricht der Abg. Braun: Der Abg. Virchow hat meine Bemerkungen über die französische Gesandtschaft in Hamburg kritisiert; er hat gemeint, er verziehe sie nicht. So wie er sie wiedergegeben hat, waren sie freilich unverständlich. Ich habe vorhin die Nachweisung zu liefern gesucht, mit welchen Dingen sich die französischen Gesandten in Deutschland und speziell der in Hamburg beschäftigt haben; der Bericht d. s. letzteren, der im Juli v. J. durch das „Journal officiel“ zur öffentlichen Kenntniss kam, ist ein Beweis ihres gefährlichen Treibens, dem gegenüber eine Kontrolle durchaus notwendig ist. Nun sagt zwar der Abg. Virchow, wir wüßten nichts davon, daß der preussische Gesandte in Hamburg irgend etwas versucht oder gethan habe, den Herrn Reichsminister ungeschädlich zu machen; das ist richtig, aber es gehört doch ein gewisser Grad von Naivität dazu, von der Regierung zu verlangen, die geheimen Gesandtschaftsberichte für Jedermann aus dem Bolle (Weiterkeit) zu veröffentlichen. Ich präsumire, daß unser Gesandter seine Pflicht gethan hat und folge in diplomatischen Dingen dem Grafen Bismarck mit demselben Vertrauen, das ich dem Abg. Virchow entgegenbringen würde, wenn es sich um eine Frage der Cellularpathologie handelte. Wenn wir jetzt an dieser Angelegenheit, die kein großes finanzielles Interesse hat, so viel kritisiren wollen, so kommt mir das gerade so vor, als ob wir die Postenaufstellung unserer siegreichen Feldherren um Paris kritisiren wollten.

Abg. Löwe: Seitdem die Mittheilungen, die 1866 hinterlassen hat, durch das glückliche Zusammenwirken dieses Jahres verschwinden wird, sind die besonderen Gesandtschaften an den kleinen Höfen unnöthig; sie sind nur neues Mißtrauen. Wir wollen, daß im neuen Reich überall das innigste Einvernehmen herrschen, daß alle Angelegenheiten glatt und einfach und ohne Bitterkeit abgewickelt werden sollen; nur so können wir in der heillosen Verfassungswirrwahl zurechtfinden. Was man hier von einem Vertrauensvotum für den Bundeskanzler gesprochen hat, ist mir unverständlich; ein Vertrauensvotum kann man nur geben, wenn es verlangt wird, und eine einfache Abstimmung zu einem solchen Votum stempeln zu wollen, ist eine politische Weisheit, die mir noch nicht vorgekommen ist.

Damit schließt die Diskussion; die Etatsposition wird gegen die Stimmen der Fortschrittspartei und einiger National-liberalen, unter denen sich Lasker befindet, bewilligt und damit erledigt sich der Antrag Löwe's. Zu dem Etat der Eisenbahnverwaltung beantragte die Kommission des Hauses die Staatsregierung aufzufordern, ungesäumt für die Vornahme des Betriebsmaterials auf den Staatseisenbahnen in einem den Bedürfnissen des Verkehrs zu entsprechen, dem Umfange Sorge zu tragen, und zu dem Zwecke die Bewilligung der nöthigen Geldmittel von den Häusern des Landtages zu verlangen. — Abg. Heise

beantragt das „ungefähr“ und v. Hennig die letzten gesperrten Worte zu streichen. Außerdem beantragen Berger und Richter (Hagen): die Staatsregierung aufzufordern, auf den Staatsbahnen bei Frostwetter die Erwärmung mindestens sämtlicher Coupoes der Schnellzüge einstellen zu lassen. Handelsminister v. Spenpitz: Was den ersten Antrag anbelangt, so verspreche ich, Alles, was in meinen Kräften steht, zu thun, um den allerdings dringenden Bedürfnissen Abhilfe zu schaffen. Der augenblickliche Reichthum rührt daher, daß sich gegenwärtig eine große Anzahl — ungefähr 1800 — unserer Eisenbahnbeamten und eine sehr bedeutende Masse unseres Betriebsmaterials — etwa 200 Lokomotiven und 2-3000 Waggons — in Frankreich befinden. Jede neue siegreiche Schlacht, jede neue eroberte Festung vermehrt unsere Opfer; wir müssen mit der Eisenbahn den vordringenden Truppen folgen; das Betriebsmaterial, das wir in den eroberten Städten vorfinden, ist aber sehr gering; das Meiste zerstören die Feinde, und so wachsen noch täglich die Anforderungen an unsere Eisenbahnverwaltungen. Was den zweiten Antrag anbelangt, so bin ich gern bereit, den Wünschen des Hauses Rechnung zu tragen, aber die Heizung der Eisenbahnwaggons hat ihre bedeutenden Schwierigkeiten. Eisenne Defen sind feuergefährlich; sie bedrohen auch das Leben der Passagiere mit der Gefahr der Explosion. Wärmflaschen sind unzureichend und so bleibt nur die Heizung durch heiße Wasserrohre, die aber nicht schnell ausgeführt werden kann. Ich bin überzeugt der Ansicht, daß eine Erwärmung der Waggons 3. und 4. Klasse mindestens ebenso wünschenswerth, wenn nicht wünschenswerther ist, als die der beiden ersten Klassen. (Sehr richtig!)

Abg. Berger (Witten) glaubt, daß der Ueberschuß von 3 Millionen Thalern, welche der Etat aufweist, illusorisch ist, da nach dem Kriege das Brennmaterial bedeutend verteuert sein dürfte, und fragt weiter an, wie es um das „Schmerzenskind“, die Bahn Würst-Neumel, steht. Es handle sich bei dem Bau dieser Bahn um die Interessen eines Landtheils von 200,000, einer Stadt von 25,000 Einwohnern und eines Seehafens.

Finanzminister Camphausen erklärt, daß die Staatsregierung eine feste Zusage über den Bau dieser Bahn nicht geben könne, ehe es die Finanzlage des Staates gestatte, was bis jetzt nicht der Fall sei.

Abg. Reichensperger (Koblenz) beantragt, den Antrag der Abgg. Berger und Richter dahin zu erweitern, die Staatsregierung möge für eine Heizung der Coupoes aller vier Wagenklassen sorgen und bei den Privat-Eisenbahnverwaltungen ein gleiches Vorgehen anregen. — Abg. Camphausen plaidirt für eine regelmäßige erhebliche Vermehrung des Betriebsmaterials der Staats-Eisenbahnen. Die bergisch-märkische Eisenbahnverwaltung habe beispielsweise im letzten Jahre über 900 Waggons und 100 Lokomotiven neu in Dienst gestellt; für die 400 Meilen Staatsbahnen seien nur 400,000 Thaler zu gleichen Zwecken ausgeworfen. Eine Vermehrung der Verkehrsmittel sei gegenüber der augenblicklichen, überaus traurigen Situation auf dem Gebiete des industriellen und landwirtschaftlichen Lebens unerlässlich. — Phillips unterstützt die Beschwerden des Handelslandes, während v. Hennig es für genügend hält die Regierung darauf hinzuweisen, ohne sie deshalb zum Kontrahiren einer Anleihe aufzufordern, was doch nicht unbedenklich sei, selbst wenn man an dem konstitutionellen Formalismus nicht allzu peinlich festhalte.

Am 3 1/2 Uhr vertagt sich das Haus bis Montag 11 Uhr. Am Montag würde die Vorberatung des Budgets geschlossen werden können, der Dienstag den Kommissionen, der Mittwoch der Erledigung der Petitionen zu widmen sein, so daß am Donnerstag die Schlussberatung des Budgets beginnen könnte.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 9. Januar.

— Aus Veranlassung der am 23. und 24. November v. J. vor Velsfort bei der Einnahme und Behauptung des Dorfes Esert und der Vorpostionen stattgehabten Kämpfe haben vom

Bromberger Landwehr-Bataillon der Kommandeur desselben, Major v. Pety, der Adjutant Sekonde-Lieutenant v. Wedell und die Kompagnieführer Hauptmann v. Schröder, Premier-Lieutenant Köhring und Premier-Lieutenant Schoenwald das Eisene Kreuz II. Kl. erhalten.

— Von Ersatzbataillonen stehen hier gegenwärtig nur noch 3, das 7., 37. und 46. Von den 3 anderen Ersatzbataillonen, welche hier bisher außerdem standen, befindet sich gegenwärtig das 47. in Straßburg, das 50. in Pilsburg, das 6. in Saarbrücken. Montag früh 2 Uhr sind auch die Handwerker-Abtheilungen dieser Bataillone in Stärke von je 200-250 Mann von hier dorthin nachgerückt.

— **Wladislaw Columbus**, Unteroffizier der 7. Kompagnie des 1. niederschl. Inf.-Regt. Nr. 46, Sohn des hiesigen Garnisonlehrers Hrn. Columbus, ist am 23. v. M. mit dem eisernen Kreuz decorirt worden. Derselbe wurde in der Schlacht bei Wöth schwer verwundet und liegt gegenwärtig noch immer im Reservelazareth zu Berlin.

— Für die polnische Aderbauseule in Zabikowo bei Posen ist — wie der polnische Korrespondent der „Sag. Tor.“ mittheilt — am 5. Januar bei einem Diner, welches das Komite der kosten Ausstellung hier vereinigte, die Summe von 1200 Thlr. zur Vermehrung des Fonds der Anstalt gesammelt worden. Es waren nur 19 Personen anwesend, von denen Hr. v. Kaczynski aus Warschau allein 500 Thlr. beisteuerte. Derselbe Korrespondent theilt auch mit, daß das gesamte Lehrkollegium der Anstalt in Zabikowo in Folge des Genusses eines aus Posen gebrachten Schweines an der Trichinose erkrankt sei. Am schwersten liege Hr. Sniegocki darnieder, doch sei zu hoffen, daß alle Erkrankten glücklich davontommen werden.

— Eine Gasausströmung fand in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag in dem Grundstücke, Ecke der Linden- und Friedrichstraße (Telegraphenstation), statt, indem das Gas im Keller aus dem Gasmesser, dessen untere Schraube aus Versehen nicht geschlossen war, austrat, von da in den Gasmesserschlauch und in das Nebenzimmer drang, in welchem zwei Handlungsgesellen schliefen. Als dieselben Sonntag früh halb sieben erwachten, fanden sie die Vorhänge, die Fenster des Kellers, welcher sich ganz mit Gas gefüllt hatte, von außen einzuschlagen, so daß das Gas herausziehen konnte, und erst dann mit Licht in den Keller zu dringen. Das Gas war übrigens auch in den Bädern neben dem Keller hineingeströmt.

— Unter den verschiedenen deutschen Bühnen, welche wegen der ungünstigen Verhältnisse haben geschlossen werden müssen, zählt die „B. B. S.“ fälschlich auch das Theater in Posen auf. Daß unsere Direktion unter den jetzigen Umständen keine sonderlichen Gessäfte macht, ist nicht zu befechten, und wir können daher nur wünschen, daß die geräthselhafte auftretende Mittheilung, daß dieselbe die Entseppreise während des Krieges zu ermäßigen beabsichtigt, sich bewahrheitet. Es wird dann vielleicht doch der Theaterbesuch sich einigermaßen heben. Daß, wie Manche meinen, Kaufgessäfte durch ermäßigte Preise profanirt worden, sehen wir nicht ein, zumal die Wessigten bei den gegenwärtigen Preisen sich Kaufgessäften hingeben zu wollen scheinen.

Vermischtes.

* **Berlin**, 7. Jan. Eine blutige That ist in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag hier vollbracht worden; aus zuverlässiger Quelle erfährt die „Trib.“ darüber folgendes: In dem bekannten Lokale der Zentralhalle, Krausenstraße Nr. 10, führte die Restauration der Restaurateur Wiede; bei ihm wohnte sein Schwager, der frühere Restaurateur Schumann aus Charlottenburg. Der Letztere, welcher als ein sehr reicher und zum Töge n geneigter Mensch geschilbert wird, lebte mit seinem Schwager auf gespanntem Fuße und die Disharmonie, die zwischen beiden gewaltet hatte, kam endlich auf eine plötzliche und tragische Weise zum Austrag. In jener Nacht hatte sich Schumann mit dem Buchhalter eines hiesigen Bierwirts im Lokale niedergesetzt, um zu trinken. Man hatte bereits mehrere Flaschen Madeira und andere Getränke konsumirt, als der bereits sehr aufgeregte Schumann mit einem Kellner in

Streit gerieth. Er warf diesem vor, daß er, anstatt auf seine Obliegenheiten zu achten, mit anwesenden Mädchen sich beschäftigte; es kam zum Wortwechsel und schließlich zu Händeln. Schumann wird von dem Kellner niedergeworfen und erhält einige Kratzenwunden im Gesicht, springt dann auf und eilt hinter das Buffet, wo er als Jagdliebhaber ein Doppelgewehr und einen Revolver aufbewahrt. Er ergreift beide Waffen und drückt zwei Mal den Revolver auf den Kellner, mit dem er im Streite gelegen, ab, ohne zu treffen. Man kann sich denken, welche Aufregung das Fallen der Schüsse hervorrief, Schumann aber eilte wie ein Rasender durch das Lokal, durch die Küche und drohte, daß er heute noch mehreren den Sarg ausmachen werde. Ein anwesender Unteroffizier eilt auf ihn zu und will ihm das Gewehr entreißen, Schumann aber brüht los und der Unteroffizier erhält einen Schuß in den Oberschenkel. Blutend sinkt der Gefessene zur Erde. Schumann aber stürmt wieder in das Lokal nach oben und erblüht dort seinen Schwager Wiede. Bereits hat er von Neuem sein Hinterladergewehr geladen und mit diesem tritt er vor seinem Schwager. „Ich schieß dich tod!“ ruft er diesem zu. „Dann bist du ein Mörder.“ erwidert ihm dieser — ich will sehen, ob du schießest!“ In diesem Augenblicke aber tracht schon ein Schuß aus beiden Läufen, Wiede stürzt, in die Brust getroffen, nieder und gibt seinen Geist auf. Von den herbeigeeilten Postbeamten wurde der Thäter verhaftet; gefesselt erklärte er vor dem Untersuchungsrichter, daß er in jener Nacht völlig bewußtlos gewesen sei und daß er keine Rechenschaft über die That abzugeben vermöge. Der verwundete Unteroffizier ist in das Garnisonlazareth geschafft worden; seine Verletzung wird als eine schwere bezeichnet.

* **Berlin**. An das hiesige Bankhaus C. J. Meyer gelangte gestern von einem Gessäftefreund aus St. Louis in Amerika das Avis über eine auf dasselbe entnommene Kratte, im Betrage von Zweitausend und einigen Hundert Thalern, Ordre der Königin Augusta von Preußen, wahrscheinlich ein weiterer Betrag der dort gesammelten Liebesgaben für die deutsche Armee. Es dürfte dies wohl der erste Fall sein, daß die Unterschrift der Königin auf der Rückseite eines Wechsels figurirt wird.

* **Der Bandalen Bismarck**. Warum Washburne, der Amerikanische Gesandte in Paris, die Deutschen für Bandalen erklärt, sagt Friedrich Hader in einem launigen Briefe an den Redakteur des „Cincinnati-Courier“ folgendermaßen aus: „A propos, weißt du auch, warum Washburne die Deutschen „Bandalen“ schilt? Nach einer vertrauten Mittheilung verhält sich die Sache so: Bismarck hat eine schöne Quart-Schmarrn im Gesicht von Göttingen, wo er Audienz, her. Nun erzählt einer dem Elku, daß Bismarck Confenior der Bandalen gewesen und dort die Quart besuchen habe. Da nun Elku Washburne keinen Comment versteht, so bildet er sich ein, es beßhe hoch droben in Norddeutschland eine Bandalen-Nation und ihr Senior (Graf, General, Herzog oder Gott weiß was) sei der Bismarck. Das kommt davon, wenn man keinen Comment versteht und führt dazu, daß man 1866 oder 1867 in der fürchterlichen spech im Kongreß gegen den blutdürstigen Tyrannen Bonaparte abhält, später an dessen Hof scharwengelt und als lustige Person genant wird, dann „der Provostischen“ schleunigst ans Herz fällt, Kraftspeches an die Gamsin hält und endlich ruhig zuseht, wie die Deutschen (Bandalen), die er unter seine Taubenflügel zu nehmen erklärte, aus Paris wie schädige Hunde ausgetrieben werden.“

* **Der letzte direkte Sprosse des Gdh v. Verlichingen** mit der eisernen Hand“, Freiherr Joseph v. Verlichingen, ist vor Paris am 2. Dezbr. v. J. gefallen. Nachdem die päpstliche Armee, in der er als Juave gebiet, aufgelöst war, kehrte er nach Stuttgart heim, marschirte mit den Württembergern aus und fiel Einer der Ersten an der Seite der beiden jungen Grafen Taube beim Vorgehen auf das Dorf Champligny.

* **Die alte, gute Zeit** ist, so eigenthümlich es klingen mag, heute noch in Amerika zu finden. Das Städtchen Jamestown, auf einer Insel zwischen der östlichen und westlichen Küste der Narragansett Bai, hat nach dem Senus weder Arme, noch Verbrecher, noch Dienstboten.

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wafner in Posen.

BAZAR.

Der Vorstand des Militär-Brauen-Vereins beabsichtigt Mitte dieses Monats einen Bazar zu veranstalten, dessen Ertrag die fernere Unterstützung der bedürftigsten, der von dem Verein bisher unterstützten Familien von Reservisten für die Wintermonate ermöglichen soll.

Su diesem Zwecke bitten wir, die sich stets als so opferwillig bewiesenen Bewohner unserer Stadt, Dienstigen sowohl, welche sich im Reiche reicher Gessäfte zu erfreuen hatten als auch die Herren Kaufleute, welchen dadurch eine reiche Einnahme zu Theil wurde, uns Gaben aller Art zukommen zu lassen. Unterzeichnete ist gern bereit, Alles mit bestem Danke entgegenzunehmen.

Das Nähere wird später bekannt gemacht werden.

Im Namen des Vorstandes:
Generalin v. Kirchbach,

Berlinerstraße 27.

Posen, den 4. Januar 1871.



Oberschlesische Eisenbahn.

Vom 1. Januar c. ab ist für den direkten Güter-Verkehr zwischen Lübeck einerseits und Stationen der Oberschlesischen Eisenbahn andererseits via **Alteisen-Station** unter der Bezeichnung „Direkter Lübeck-Schlesischer Güter-Verkehr“ ein neuer Verband-Tarif in Kraft getreten.

Druck-Exemplare sind auf den Verbandstationen zum Preise von 2 1/2 Sgr. pro Stück käuflich zu haben.

Breslau, den 6. Januar 1871.

Königliche Direktion
der Oberschlesischen Eisenbahn.

Auktion.

Im Auftrage des königlichen Kreisgerichts werde ich
Freitag den 13. Januar d. J.,
Vormittags um 11 Uhr, in **Jankowo** bei Koszyna

1 vierjährigen Schimmel, 2
Fohlen, 3 Schweine und
30 Schafe

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkaufen.

Schroda, den 5. Januar 1871.

Der Auktions-Kommissar
Schroeder.

Nothwendiger Verkauf.

Das in der Stadt **Schroda** beogene, im Hypothekenbuche derselben sub Nr. 13 eingetragene, von dem Kassakontrollor **Brädel** erkaufene Bierhölzliche Hotel, dessen Besitztitel auf den Namen des Kgl. Kreisgerichts-Kassen-Kontrollor **Brädel** berichtigt steht, und welches mit einem Flächeninhalt von 2,48 Morgen der Grundst. unterliegt, und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 5 Thlr. 16 Sgr. 9 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Abgangswerthe von 202 Thlr. veranlagt ist, soll im Wege der nothwendigen Subhastation am

30. Januar 1871,

Vormittags um 10 Uhr,

im Lokale des unterzeichneten Gerichts, Geschäftsnummer Nr. 3 veräußert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, der Hypothekenschein von den Grundstücken und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gefällten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können im Bureau III. des unterzeichneten königlichen Kreisgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diesigen Personen, welche Eigenthums-

rechte oder welche Hypothekenscheine nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundst. geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungs-Termin anzuzeigen.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 31. Januar 1871,

Vormittags um 12 Uhr,

im Geschäftslokale des unterzeichneten Gerichts Nr. 3 anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Schroda, 22. Dez. 1870.

Königliches Kreisgericht.

Der Subhastations-Richter.

Sprengmann.

An der hiesigen Privat-Mädchenschule ist die Stelle einer Lehrerin sofort zu besetzen. Gehalt 240 Thlr. Selbstgeschriebene Anmeldungen unter Beifügung der Zeugnisse oder Abschriften derselben, bitten wir an den Rentanten **H. Schmidt** hier zu richten.

Das Comité zur Verwaltung der Mädchenschule zu Schwerin a. W.

Wezwanie.

W księdze hipotecznej dóbr rycerskich **Turowa** stało w dziale II pod Nr. 13 na mocy kontraktu dzierżawnego z dnia 12 Grudnia 1860 r. z **Juliuszem Titusem Livius**, dziedzicem dóbr wspomnianych zawartego, prawo dzierżawne **Ludwika Otona Wedell** rozporządzeniem z dnia 28. Grudnia 1860 r. zaopiewkowane. Z powyższy rozszczono pretensy i zapłacono w skutek subhastacji dóbr wspomnianych przy podziale ceny kupna tymczasowo ilość 8627 tal. 13 sgr. 6 fen.

Ilość wspomnioną wzięto; gdy nad majątkiem **Otona Ludwika Wedell** właśnie w tym czasie utworzono konkurs na powódni nie dołączenia dokumentu na powyższą nie utworzonego, i dlatego, że ilość tę zaprzeczano, do masy specyalnej: „Wedla masy konkursowej naprzeciw Doebelin i towarzyszyom z subhastacji Liviusza.“

Wszystkich do tejże masy specyalnej jako właścicieli, spadkobierców, cessionarysów, zastawu posiadaczy, lub z jakiegoinnego źródła pretensy roszcujących niniejszym wzywamy, aby się z takowemi pod unikiemniem wykluczenia piśmiennie albo ustnie do protokołu przy sądzie podpisaniem, najpóźniej zaś w terminie przed panem **Schmidt**, radcą sądu powiatowego na

5. Kwietnia 1871,

przedpołudniem o godz. 11, w wyznaczonym, zgłosili.

Szamotuły, dnia 15. Sierpnia 1870.

Król. Sąd powiatowy.

Wydział I.

Sizung der Stadtverordneten zu Posen

am 11. Januar 1871, Nachmittags 4 Uhr.

Gegenstände der Verathung.

- 1) Einführung und Verpfichtung der neu- resp. wiedergewählten Stadtverordneten.
- 2) Wahl des Stadtverordneten-Vorsitzenden und dessen Stellvertreters pro 1871.
- 3) Wahl der Mitglieder zu den Sach-Kommissionen pro 1871.
- 4) Wahl der Vorsteher für den III., combinirten IV. und V. und XIX. Bezirk.
- 5) Bildung eines gewerblichen Schiedsgerichts für die Stadt Posen
- 6) Persönliche Angelegenheiten.

Proklama.

Der zum nothwendigen Verkaufe des dem Rittergutsbesitzer **Stanislaus und Marianna von Blochewski** fischen Eheleuten gehörigen Guts **Sobieskernie**

am 29. März 1871,

anstehende Auktionstermin ist aufgehoben.

Gnesen, den 30. Dezember 1870.

Königliches Kreisgericht.

Der Subhastations-Richter.

Sekers.

Nothwendiger Verkauf.

Das dem Gutsbesitzer **Herrmann Paszke** gehörige zu **Janowo** unter Nr. 1 belegene Grundst., das mit einer Gesamtfläche von 435,70 Morgen der Grundsteuer unterliegt und mit einem Reinertrage von 219,73 Thlr. zur Grundsteuer und mit einem Abgangswerthe von 92 Thlr. zur Gebäudesteuer veranlagt ist, soll in nothwendiger Subhastation

am 17. März 1871,

Vormittags 10 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle verkauft und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags

am 21. März 1871,

Vormittags 9 1/2 Uhr,

verfündet werden.

Auszug aus der Steuerrolle, Hypothekenschein, Abschnitte und andere das Grundst. betreffende Nachrichten, deren Einreichung jedem Subhastations-Interessenten gestattet ist, ingleichen etwaige besondere Bedingungen können im Bureau III. eingesehen werden.

Gleichzeitig werden alle diejenigen, welche Eigenthum oder andere zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürftige, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Gnesen, den 27. Oktober 1870

Königliches Kreisgericht.

Der Subhastations-Richter.

Schmauch.

Das zum Nachlasse meiner Schwiegermutter, der verm. Frau **Müllack** gehörige, auf der Ralscher Stroße hier belegene Grundst., in welchem seit etwa 20 Jahren die Gastwirtschaft betrieb n wird, soll aus freier Hand sofort verkauft werden. Näheres bei mir.

Klimes,

Kreisgerichts-Bureau-Assistent in Krotoschin.

Bekanntmachung.

Das Hypothek n-Dokument über die auf dem Rittergut **Popowka** sub Nr. 25 beogene einer Forderung des Handelsmanns **Georg Binner** zu **Neustadt** bei Posen von 1000 Thlr. nebst Zinsen und Kosten auf Grund des kreditativen Erkenntnisses des königlichen Kreisgerichts zu **Posen**, 19. November 1849 eingetragene Protestation, sowie über die demnach auf demselben Erkenntnisse auf Auktion des Prozeßrichters, vom 21. März 1850 definitiv eingetragenen 1000 Thlr. nebst 5% Zinsen seit dem 28. April 1849 und 6 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf. Prozeßkosten nebst den Eintragungskosten bestehend aus dem erwähnten Erkenntnis nebst Rechtskraftattest der erwähnten Requisition des Prozeßrichters nebst der Inzognations-Note v. 16. Jan. (6. Aug.) 1850 und den beiden Hypothekenscheinen in vim recognitionis über die Protestation vom 16. Januar 1850 und über die definitive Eintragung vom 6. August 1850 ist in dieser Zusammenfassung verloren gegangen. Die Forderung ist vom Vessier Grafen Alexander von Bünsdorf nach erfolgter Befriedigung des eingetragenen Gläubigers weiter cedirt worden. Es werden nunmehr auf dessen Antrag der unbekannte Inhaber des erwähnten Dokuments dessen Erben Cessionarien oder die sonst in dessen Rechte getreten sind aufgefordert, sich in dem auf den

24. April 1871,

Vormittags 11 Uhr,

an der Gerichtsstelle vor dem Kreisgerichts-Direktor **Spitzbarth** anberaumten Termine mit ihrem Anspruchen zu melden, widrigenfalls sie damit präkludirt und das Hypothek n-Dokument Behufs neuer Ausfertigung amortisirt erklärt werden wird.

Gnesen, den 17. Dezember 1870.

Königliches Kreisgericht.

Erste Abtheilung.

Es ist mehrfach der Wunsch an mich ergangen, hier meine frühere Wirksamkeit als Handarbeit-Lehrerin wieder aufzuräumen, und bin ich Willens, damit gleichzeitig eine Spielschule nach Frobel'scher Methode zu re. binden, und ersuche diejenigen geehrten Eltern, welche mein Unternehmen unterstützen und mir ihre Kinder anvertrauen wollen, bis zum 11. d. M., Mittags 12 Uhr, ihre Meldungen freundlichst zugehen zu lassen.

Kl. Gerberstraße Nr. 1, 3 Tr.

Emille Koll,

geb. Huchel.

(Beilage.)

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs an Ungar- und Rothwein für das Jahr 1871 für das Garnison-Lazareth und die am hiesigen Orte etablirten Reserve- und Hilfs-Lazarethe soll, aus einem vorhergegangenen Verfahren ein befriedigendes Resultat nicht erzielt worden ist, wiederholt öffentlich vergeben werden.

Unternehmungslustige wollen ihre mit Proben begleiteten Offerten, versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen, spätestens

am 14. d. M.,

Vormittags 10 Uhr,

hierher einreichen.

Die Bedingungen liegen täglich zur Einsicht im Geschäftslokale des Garnison-Lazareths (Königsstraße 35) bereit.

Posen, den 6. Januar 1871.

Königliche Garnison-Lazareth-Kommission.



Königsgrube.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Kohlenpreise auf der hiesigen Königsgrube vom 15. Januar 1871 ab bis auf Weiteres für 1 Centner

Stückkohlen	4	Sgr.	9	Pf.
Wärfelkohlen	4	9		
Rußkohlen	3	9		
Kleinkohlen	2	6		
Staubkohlen ungefeibte (Gruskohlen)	1	3		
Staubkohlen gefeibte	6			

betragen werden. 3/4 Centner entsprechen etwa 1 Tonne preussisch.

Königsgrube, den 5. Januar 1871.

Königliche Berg-Inspektion.

Diejenigen, welche noch Forderungen an meinen verstorben Mann, den Lehrer Herrmann Heyl, haben, wollen sich bis Mittwoch den 11. d. Mts. bei mir melden. Etwaige Forderungen desselben, bitte ich bis dahin zu berichtigen.

Emilie Heyl,

Kleine Gerberstraße Nr. 1.

J. Pfizmann,

Maurermeister,

Große Ritterstraße 2,

übernimmt die Leitung von Bauten, sowie die Anfertigung von Entwürfen, und Anschlägen jeder Art in kürzester Zeit und zu billigen Preisen.

Sehe gewünschte Disposition wird gewährt.

Seit dem 18. Dezember v. J.

ist die

von Klitzing'sche

Gertrauden-Hütte

zu Dziembowo bei

Schneidemühl

in Betrieb gesetzt.

Bestellungen werden daselbst in

halbw. und grün

Tafel- u. Hohlglas

in jeder Art, auf das Schnellste

ausgeführt.

Freitag

den 13. Januar

bringe ich wieder mit

dem Frühzuge einen

großen Transport frischmilkender Rindvieh

Rähe nebst Kälbern in Reilers Hotel

zum Engl. Hof zum Verkauf.

J. Klakow, Viehhändler.

Auf dem Dom. Boydanowo bei

Obornik steht eine gebrauchte

zweispännige

Dreschmaschine

zum Verkauf.

Feine Winterschuhe und

Stiefeletten,

Lincoln-Herren-Stiefel,

Winter-Handschuhe,

Socken, Hosen, Socken,

Leibbinden,

Gamaschen, Jagdstrümpfe,

Jagdkappen, Jagdwesten

empfiehlt in großer Aus-

wahl

S. Tucholski,

Wilhelmstr. 10.



Mehrere tausend Centner Kartoffeln

werden für ein leistungsfähiges ausr. Haus baldigst gesucht. Offerten unt. Angabe des Preises, der Quantität u. der Lieferzeit nimmt die Exp. d. St. unter Chiff. A. B. entgegen.

Feuerversicherungsbank für Deutschland zu Gotha.

Zufolge der Mittheilung der Feuerversicherungsbank für Deutschland zu Gotha wird dieselbe nach vorläufiger Berechnung ihren Theilnehmern für 1870

ca. 33 Procent

ihrer Prämieinlagen als Ersparniß zurückgeben.

Die genaue Berechnung des Antheils für jeden Theilnehmer der Bank, sowie der vollständige Rechnungsabluß derselben für 1870 wird am Ende des Monats Mai d. J. erfolgen.

Zur Annahme von Versicherungen für die Feuerversicherungsbank bin ich jederzeit bereit.

Pleschen, am 7. Januar 1871.

A. Sieberg,

Agent der Feuerversicherungsbank f. D.



Southdown-Vollblut-Böcke

verkauft à 5 bis 10 Friedrichsd'or

Stammschäferei Hennersdorf bei Görlitz.

Wichtig

für Spiritus-Brennereien!

Bereits im vorigen Jahre brachten die Magdeburger, Leipziger, Halle'sche, Cöthener und Bernburger Zeitungen in Artikel über von mir angefertigte Maisch-Destillir-Apparate, wo anerkannt wurde, daß sämtliche Mängel, die seither alle übrigen Apparate meiner Konkurrenten hatten, vollständig beseitigt sind und das Beste sei, was existirt.

Mein zweithelliger Colonnen-Apparat ist für kontinuierlichen Betrieb und eignet sich für jede Art Maische. Verstopfungen sind durch besondere Vorrichtungen gänzlich beseitigt.

Die Behandlung des Apparats ist höchst leicht und treibt mit Bequemlichkeit in einer Stunde wenigstens 1000 Quart Maische ab, der Spiritus ist vollständig rein und stets 90 bis 94 pr. Tr.

Die Aufstellung erfordert viel weniger Flächen- und Höhenraum, wie bei anderen Apparaten. Ersparnisse an Wasser, Dampf und Feuerwerk sind bedeutend; Gewinnung vorzüglicher Schlempe, da der Sutter von derselben vollständig geschieden ist.

Für die Leistungsfähigkeit und Solidität meiner Apparate übernehme ich jede Garantie und bin zu Ausstellungen jeder Art gern bereit; auch können Apparate, die im Betrieb sind, in Ansicht genommen werden.

Ich bitte bei Bedarf um gütige Berücksichtigung.

F. A. Roemer, Kupferwaaren-Fabrikant

in Cöthen (Herzogthum Anhalt).

Wollene
Gesundheitsjacken,
Beinkleider,
Socken und Strümpfe
empfiehlt in großer Auswahl zu den billigsten Preisen
Max Heymann,
vorm. Z. Zadek & Co.
5 Neuestraße 5.

Frostbalsam
von Dr. Oevermann, à Flacon 5 Sgr
Eisner's Apotheke.

Gegen die Leiden der Harn-Organen.

Eine Anweisung, Blasen- und Nierenleiden, als Blasenkatarrh, Schleim-, Gries- u. Steinabsonderungen, Schwäche u. durch ein einfaches, der Gesundheit höchst zuträgliches, nicht medizinisches Universalmittel zu beseitigen, wird gegen ein kleines Honorar mitgetheilt. Lebende, welche schon Alles in jeder Beziehung, auch Brunnen- und Bäderkur, ohne allen Erfolg versucht haben, können auf sichere Hilfe, in kurzer Zeit auf radikale Heilung rechnen. Näheres durch

W. Neumann, Greismühlen, Mecklenburg.

Schwedische Jagd-Stiefel-Schmiere.
aus der Fabrik von C. G. Hauke, Militär.
Bei regelmäßigem Gebrauch dieser reinen fetten Leder-Schmiere wird jedes lederne Schuhwerk, Reitriemen, Springenschläuche, Wagenverdecke und Geschirre vollkommen wasserdicht und jahrelang vor Bruch geschützt.
Niederlagen in Posen bei Hrn. K. Braseh.
Wreschen bei Hrn. Hermann Zabirinski.
Ostrowo bei Hrn. C. Zakobielski.
Krotoschin bei Hrn. Hlatzel & Sohn.

Von vielen Aerzten empfohlen und verordnet!
Hrn. G. A. W. Mayer in Breslau.
Salze (Prov. Sachsen), 10. Mai 1870.
Ihr Brustsympom findet nunmehr hier Eingang, und da die letzte Sendung bald vergriffen ist, wollen Sie mir umgehend von demselben wieder übersenden. Nach die Nachricht, daß der Brust-Syrop von den hiesigen Aerzten den Kranken empfohlen wird. Mit Hochachtung ganz ergebenst
A. Enzmann, in Firma W. Küsel.

Der echte G. A. W. Mayer'sche weiße Brustsyrop, präparirt in Paris 1867, sicheres Mittel gegen jeden Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Brustleiden, Halsbeschwerden, Blutspien, Asthma u. c., ist zu beziehen in Posen durch
Gebr. Krann, Bronckerstraße 1,
F. A. Leitzger, Kr. Gerberstr. 16,
Fidor Busch, Sapiehaplatz 2,
Krug & Fabricius, Breslauerstr. 10.

Künstliche Zähne
werden nach den neuesten amerikanischen Methoden schmerzlos eingefügt.
Otto Dawczynski, Zahnarzt,
Friedrichstr. 33b, neben Eisner's Hotel.

Gegen Magenkrampf,
sicheres Mittel, ärztlich begutachtet,
Urbans Ingverextract
1/4 Fl. 20 Sgr., 1/2 Fl. 10 Sgr. zu haben bei **Ed. Feckert Jun.** in Posen.

Sichere Hilfe!
gegen die Verschleimungen des Halses, der Luftröhre und Brustorgane, sowie ihre Folgezustände, wie Husten, Heiserkeit, Katarrh des Kehlkopfes, Nagen, Drüsenleiden, Schleimauswurf, Brustschmerzen und Nervenleiden, sowie Blutsucht durch ein bewährtes natürliches Heilverfahren meiner vegetabilischen Nähr-, Säfte- und Blutbildungsmittel. Broschüre nebst Empfehlungen gratis bei
Otto Wullé, Breslau,
Alte Finkenstraße 25.

Geehrter Herr! Hiermit erlaube ich Sie freundlichst, mir wiederum eine Sendung Ihres vortheilhaften Pulvers nebst Weines zu schicken. Beides hat meiner Nichte die vorzüglichsten Dienste geleistet, so daß in ihrem Zustande eine wesentliche Besserung eingetreten ist, und ich die feste Hoffnung auf ihre gänzliche Heilung setze.
Mannheim.
Marie Hauser.

Offsee-Hecht,
lebend, versandt von 7 bis 18 Pfd. schwer, à Pfd. 4 Sgr., **marinirte Offsee-Fische in Seele** per Korb ca. 8 Pfd. Netto 2 Thlr., **mar. Bratale** Größe wie Neunaugen per Korb ca. 8 Pfd. Netto 2 Thlr., liefert prompt gegen vortheilige frank. Einsendung des Betrages
Gustav Henneberg
in Straßburg.

Geld im neuen Jahre.
Große Braunschweiger Geldverlosung.
Von der Regierung genehmigt und garantirt.
Gewinne Thlr. 100,000, 60,000, 40,000, 20,000, 15,000, 12,000, 10,000, 8,000, 6,000, 2mal 5,000, 4mal 4,000, 12mal 2,000, 24mal 1,500, 104mal 1,000, 150mal 400, 250mal 200, 360mal 100 und über 20,000 kleinere Gewinne.
Der niedrigste Gewinn beträgt den Einsatz. Ziehung-Anfang am 26. - 27. Januar. Ganze Original-Staats-Lose 4 Thlr., halbe 2 Thlr., viertel 1 Thlr. Lose, amtliche Listen und Gewinnregister werden nach den Ziehungen prompt und franco übersandt. Pläne gratis. Aufträge beliebe man baldigst direkt zu richten an
D. Kaufmann,
Bank- und Wechsel-Geschäft.
Hamburg.

Stellensuchende Beamte jeder Branche
finden offene Stellen in Auswahl in dem jeden Sonnabend erscheinenden und franco zu versendenden Centralorgan für offene Stellen der Land- u. Forstwirtschaft, Gewerbe, des Handels- und Verkehrs, der Wissenschaft und Künste, herausgegeben vom **Landwirthschaftlich-technischen Institut Berlin.**
Abonnement für 6 Wochen 1 Thlr., } pränumerando am einfachsten
1 Vierteljahr 2 } per Postanweisung.
Einzeln Nummern werden nicht abgegeben. Bestellungen und Briefe sind franco zu richten an die Redaktion: Herrn
C. W. Kruse, Berlin, Lindenstraße 34.

St. Martin 25/26 ist ein Zimmer zu vermieten.
St. Martin 25/26, erste Etage, wird eine ordentliche Köchin gesucht.
Eine möblirte Zimmer ist billig zu vermieten Breslauerstr. 18, 3 Treppen rechts.
Auf dem Dominium **Przyborowko** bei Samter wird eine **Wirthschaftsdame** gesucht.

Ein Knabe rechtlicher Eltern, welcher Lust hat die Bäckerei und Pfefferkühlerei zu erlernen, kann sich melden Bergstraße Nr. 8 bei
O. Hayn.

Ein unverheiratheter
Kunst-Gärtner
der auch Gemüsebau versteht, wird aufs Land zum sofortigen Dienstantritt ges. Zu melden bei
Fran Fehlan,
Posen, Königs-Strasse 11.

Ein zuverlässiger
Schneidemüller
findet dauernde Beschäftigung bei gutem Lohn in der Dampf-Schneidemühle zu **Neuhauß** bei Schwerin a. S.
Fricke.

Ein **Brenner**
mit den besten Zeugnissen versehen sucht zum sofortigen Antritt eine Stelle: per Adresse **Otto Albin, Landsberg a. Warthe.**
Für mein Comtoir suche ich einen
Lehrling.
Eduard Mamroth.

Von Königl. Regierung geneh. Frankf. Lotterie
Ziehung am 25. Januar cr.
Lose zu 8, 16, 20 und 53 Silbergrößen werden gegen Posteingahlung v. r. handt durch das Lotterie-Comptoir von
E. Fraenkel,
Berlin, Niederwallstraße 15.

Durch die am 18. Januar fortgesetzte von hoher Regierung genehmigte und garantirte große Kapitalienverlosung bietet sich für Jeden die Gelegenheit dar, mittelst einer kleinen Ausgabe im neuen Jahr große Kapitalien zu erwerben, da in dieser Verlosung Gewinne von 7 Abtheilungen gezogen werden, welche zusammen die Summe von
1,332,800 Thlr.
betragen, worunter im günstigsten Falle Haupttreffer von 100,000, 60,000, 40,000, 20,000, 16,000, 10,000, 2mal 8,000, 3mal 6,000, 4mal 4,800, 4400, 3mal 4,000, viele à 3,200, 2,400, 2,000, 1,600, 1,200, 1,106 à 700, 600, 480, 156 à 400 und über 21,500 von 200, 80, 44 Thlr. u. c.

Zur Theilnahme an dieser vortheilhaften Geldverlosung empfehle ich ganze Original-Lose zur 2. Abtheilung (keine Promessen) à 4 Thlr., halbe à 2 Thlr., viertel à 1 Thlr. und sende dieselben gegen Post-Anweisung oder Post-vorschuß prompt und verschwiegen.
Es werden nur Gewinne gezogen und sind dieselben bei jedem Bankhause zahlbar. Gewinnregister und amtliche Ziehunglisten erfolgen sofort nach Entscheldung.

Hartwig Hertz Nfg.
Bank- und Wechsel-Geschäft.
Hamburg, Schleusenbrücke Nr. 15 und 17.
In den am 12. Nov. und 15. Dez. d. J. beendigten Ziehungen fielen die meisten Haupttreffer auf von mir verkaufte Lose.
Auf mein seit 50 Jahren bestehendes Geschäft ertheilt jedes Bankhaus Auskunft.
Mühlenstraße 17, 2 Tr. vorn heraus, eine möblirte Stube sofort zu beziehen.
Salzdorfstraße 17, eine Treppe, ist ein möblirtes Zimmer mit Bett zu vermieten.

Geld im neuen Jahre.
Große Braunschweiger Geldverlosung.
Von der Regierung genehmigt und garantirt.
Gewinne Thlr. 100,000, 60,000, 40,000, 20,000, 15,000, 12,000, 10,000, 8,000, 6,000, 2mal 5,000, 4mal 4,000, 12mal 2,000, 24mal 1,500, 104mal 1,000, 150mal 400, 250mal 200, 360mal 100 und über 20,000 kleinere Gewinne.
Der niedrigste Gewinn beträgt den Einsatz. Ziehung-Anfang am 26. - 27. Januar. Ganze Original-Staats-Lose 4 Thlr., halbe 2 Thlr., viertel 1 Thlr. Lose, amtliche Listen und Gewinnregister werden nach den Ziehungen prompt und franco übersandt. Pläne gratis. Aufträge beliebe man baldigst direkt zu richten an
D. Kaufmann,
Bank- und Wechsel-Geschäft.
Hamburg.

Stellensuchende Beamte jeder Branche
finden offene Stellen in Auswahl in dem jeden Sonnabend erscheinenden und franco zu versendenden Centralorgan für offene Stellen der Land- u. Forstwirtschaft, Gewerbe, des Handels- und Verkehrs, der Wissenschaft und Künste, herausgegeben vom **Landwirthschaftlich-technischen Institut Berlin.**
Abonnement für 6 Wochen 1 Thlr., } pränumerando am einfachsten
1 Vierteljahr 2 } per Postanweisung.
Einzeln Nummern werden nicht abgegeben. Bestellungen und Briefe sind franco zu richten an die Redaktion: Herrn
C. W. Kruse, Berlin, Lindenstraße 34.

Ein tüchtiger Reisender, der polnischen Sprache mächtig, wird für ein landwirthschaftliches Geschäft gesucht.
Offerten sub K. 3581 befördert die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse,** Berlin, Friedrichstraße 66.
Eine Schneiderin fürs Haus verlangt **Busse** in Karlsbad hier (Wispabel).

Das Dominium **Ruchocice** bei Grätz sucht zu sofortigem Dienstantritt einen deutschen, gut empfohlenen **Wirthschaftsinspektor.**

Auf der königlichen Domäne **Kolno** bei Birnbaum a. S. wird zum 1. April d. J. ein tüchtiger, deutscher, unverheiratheter **Inspektor** gesucht.

Unterzeichneter, seit 1866 speziell im Katasterbureau beschäftigt, zuletzt 2 1/2 Jahr hier vollständig selbst expeditend incl. Diemembrationsmessungen, sucht zum 1. April 1871 anderweitige Stellung.
Bezeugnisse gut.
Gefällige Offerten werden erbeten unter
B. Schwartz,
Wongrowitz.

Ein Mann, der die Hoffnung auf eine feinem Stande und seinen Fähigkeiten würdigere Zukunft im jetzigen Berufe verloren, sucht Anstellung im Privat-Rassen-Fort oder Wirthschaftsfache oder dergl. im In- und Auslande. Dauernde Stellung ist vor Allen erwünscht. Näheres durch Herrn Oberamtmann

Rimann,
aus Wiry bei Posen.

